

Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v Praze

Ústav germánských studií

**Bakalářská práce**

Bc. Lenka Dvořáková

**Die Reflexion des Judentums in der Prager deutschen Literatur im Zeitraum 1900 ó 1920**

Reflexe židovství v pražské německé literatuře v období 1900 ó 1920



Praha 2012

Prof. Dr. Manfred Weinberg

*Děkuji panu profesorovi Weinbergovi za vstřícný přístup, trpělivost, pomoc při korektuře, ochotu a vnovaný zápas.*

*Prohlazuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokozkolského studia i k získání jiného nebo stejného titulu.*

*V Praze dne*

*Bc. Lenka Dvořáková*

V roce 1849 byla zrušena ghetta v rakouské říši, což vedlo ke svobodnému stěhování a usídlování židů. Toto opatření nastartovalo dynamické hospodářské, ale především společenské možnosti, které byly jednou z prínů židovské emancipace. Před rokem 1900 bylo rozhodnuto o zbourání pražské židovské čtvrti (asanace), tzv. ghetta, které bylo vnímáno jako jeden z posledních symbolů bývalého nesvobodného postavení židů. Autorka této bakalářské práce bude zkoumat romány z období 1900 - 1920 především židovských, německy píšících autorů. Předmětem zkoumání bude, zda-li a jak lidé vnímali dále existenci ghetta i přesto, že bylo srovnáno se zemí, jaký tento proces měl vliv na německo-židovské vztahy, jak bylo na židy nahlíženo v nové společnosti, jak vnímali židé sami sebe, apod. Dále bude kladen na subjektivní pocity a zobrazení autorů v historickém kontextu. Asimilace židů do českého i německého obyvatelstva a vzrůstající sionismus budou brány v potaz, ale zkoumání těchto procesů není primárním cílem této práce.

Im Jahre 1849 wurden alle Ghettos in der k.u.k.-Monarchie Österreich-Ungarn aufgehoben, was zur freien Wahl des Wohnorts für die Juden führte. Mit dieser Maßnahme ergaben sich wichtige wirtschaftliche, aber vor allem gesellschaftliche Möglichkeiten für die jüdische Bevölkerung, die ein Grund der folgenden jüdischen Emanzipation waren. Um 1900 wurde in Prag beschlossen, das jüdische Viertel, das so genannte Prager Ghetto, aus hygienischen Gründen abzureißen (Assanierung), welches als einer der letzten Symbole der ehemals unfreien Gesellschaftsposition der Juden wahrgenommen wurde. Die BA-Arbeit geht der Frage des Judentums in literarischen Texten vor allem jüdischer Autoren der Zeit von 1900 bis 1920 nach. Es wird untersucht, ob und wie die Menschen das Fortleben des Prager Ghettos nach seiner Assanierung wahrnahmen, welche Wirkungen dieser Prozess auf die tschechisch-deutsch-jüdischen Beziehungen hatte, wie die Juden von der Mehrheitsgesellschaft angesehen wurden, wie sie sich selbst sahen usw. Als Nebenaspekte werden die Assimilation der Juden in den deutschen und tschechischen Teil der Bevölkerung wie auch der wachsende Zionismus untersucht.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	6
2. Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren .....	8
2.1 Allgemeiner Überblick.....	8
2.2 10. Jahrhundert ó 1848.....	10
2.3 1849 ó 1918.....	16
2.3.1 Ghetto .....	17
2.3.2 Emanzipation, Assimilation.....	20
2.3.3 Antisemitismus.....	23
2.3.4 Zionismus .....	24
3. Einzelne Werke .....	26
3.1 M. Brod ó Jüdinnen .....	26
3.2 J. Urzidil ó Die verlorene Geliebte, Prager Triptychon .....	30
3.3 Leo Perutz ó Nachts unter der steinernen Brücke .....	34
3.4 Gustav Meyrink - Der Golem.....	36
4. Zusammenfassung.....	44
5. Bibliographie .....	45

## 1. Einleitung

Prag, die Hauptstadt der Länder der Böhmischen Krone und später eine Provinzstadt innerhalb der Habsburger Monarchie, war immer eine wichtige Stadt, wo sich Gesellschaften, Nationen und Religionen zusammentrafen. Seit dem 10. Jahrhundert, als die ersten Erwähnungen über Juden im Prager Kessel datiert sind, entwickelte sich die Stadt wirtschaftlich und gesellschaftlich weiter. Die Juden fanden ihr zweites Heimatland (nach der Vertreibung aus dem Eretz Israel) im Königreich Böhmen und wurden zu einem festen Bestandteil der hiesigen Gesellschaft. Von den Königen wurden sie immer mehr oder weniger toleriert und geschützt, weil sie mit ihren finanziellen und geschäftlichen Fähigkeiten als eine reiche Finanzquelle galten. In Prag lebten nebeneinander die Böhmen (Tschechen), Deutschen (Deutschböhmen) und Juden.

In dieser Arbeit wird die Zeitperiode 1900 ó 1920 untersucht. Um die Jahrhundertwende, nach der Gleichberechtigung der Juden (in Böhmen 1867) und der daraus folgenden Emanzipation, begann eine weitere Phase der völligen Assimilation der Juden, was eigentlich das erwünschte Ergebnis gewesen sein sollte. Dies wurde aber erst in den 30er Jahren erzielt. Der Prozess des jüdischen Nationalismus und kulturellen (in Böhmen nicht so stark politischen) Zionismus findet statt, die Juden sind sich der eigenen Identität bewusst. Wie wurden aber diese Vorgänge in der Literatur reflektiert? Fühlten sich die Juden in Prag als ein besonderes Volk oder ganz im Gegenteil ó kehrten sie sich von ihrer Konfession ab?

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird die jüdische Geschichte in Böhmen beschrieben. Es ist besonders wichtig, die Geschichte, hauptsächlich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zu kennen, um die Interpretation der ausgewählten Werke im dritten Teil richtig zu verstehen. Seit den josephinischen Reformen arbeiteten sich die Juden empor, was aber von einem steigenden Antisemitismus begleitet wurde. Aufgrund der Bestrebungen um Emanzipation und Assimilation geraten sie am Anfang des 20. Jahrhunderts in eine Situation, welche in der Literatur beschrieben und in dem dritten Teil dieser Arbeit diskutiert wird.

Die Werke, die im dritten Teil analysiert werden, beziehen sich hauptsächlich auf das in Prag lebende Judentum. Es werden Romane, Erzählungen und Sammelbände untersucht, in denen die Juden vorkommen oder welche sich auf das Judentum beziehen. Spezielle Aufmerksamkeit wird folgenden Themen gewidmet: Was war bei den Lesern besonders beliebt (d.h. welche Stoffe wurden bearbeitet), in welchen Situationen die Juden vorkamen, in welchem Zusammenhang über sie geredet wurde, wie sie von der Mehrheitsgesellschaft betrachtet wurden, aber auch auf der anderen Seite, warum die Juden nicht als ein besonderes

Volk empfunden wurden (fühlten sie sich eher wie die Deutschen oder Tschechen der mosaischen Religion?) und wie sie das tschechisch-deutsche Problem betrachteten.

Die Schriftsteller, die Prag vor allem in der Periode 1900 ó 1920 erlebt haben, werden in dieser Arbeit eingeschlossen. Die gesellschaftliche Entwicklung beeinflusste bestimmt die Themenauswahl und Weltanschauung der Schriftsteller (die Texte werden im Kontext der Lebensgeschichte der Autoren interpretiert) und es ist interessant zu verfolgen, wie sich die äußeren Anlässe in den belletristischen Texten spiegelten. Die in Prag lebenden, zeitgenössischen, Deutsch schreibenden, oft jüdischen Schriftsteller sind in der literarischen Welt unter dem Begriff „Der Prager Kreis“ bekannt.

## **2. Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren**

### **2.1 Allgemeiner Überblick**

Am Anfang wird kurz ein allgemeiner Überblick über die Situation der Juden in Prag gegeben. Die Juden waren immer ein besonderer Teil der Bevölkerung ó sie wurden von einem Herrscher im Land toleriert<sup>1</sup> und standen unter seinem direkten Schutz; einige Könige waren ihnen mehr geneigt (der Kaiser Rudolf II.), andere weniger (die Kaiserin Maria Theresia). Die Rechte, z.B. im Land zu bleiben, mussten von jedem König neu bestätigt werden. Seit dem Mittelalter lebten die Juden in besonderen Vierteln, in Ghettos, die während der Zeit nur wenig ihre Grenzen ausbreiteten. Wegen der steigenden Anzahl der Bevölkerung waren die überfüllten Ghettos mit schlechten hygienischen Verhältnissen eine Quelle verschiedener Krankheiten.

Die fast tausendjährige untergeordnete Position änderte sich am Ende des 18. Jahrhunderts mit den josephinischen Reformen, womit eine neue Ära der Juden begann. Die Reformen basierten auf dem aufklärerischen Gedanken, dass alle Menschen gleich seien. Die Juden forderten die Freiheit der Konfession und gleiche gesellschaftliche Position mit den Christen; doch wurde ihnen die völlige Gleichberechtigung erst 1867 zuerkannt. Aufgrund der Reformen (wichtigste Durchbrüche: Erlaubnis, außerhalb des Ghettos zu leben, und Boden zu besitzen) arbeiteten sich die Juden schnell empor und machten schließlich einen erheblichen Teil der höchsten Schicht der Fabrikanten und Gesellschaftsmänner aus.

Dies wurde aber teuer erkaufte. Die Juden hofften auf Gleichrangigkeit ohne Diskriminierungsäußerungen, trotzdem erlebten sie Pogrome, Hass und Neid. Diese negativen Äußerungen mündeten in den Zionismus, der einen eigenen Judenstaat in Palästina forderte. Zuerst fand dieses Programm unter den Juden nur eine geringe Unterstützung, was sich aber in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts verändert hat.

Eine wichtige Bewegung im 19. Jahrhundert war die nationale Wiedergeburt, als sich die Nationen mit der Frage der Identität, Nationalität und Sprache beschäftigten. Viele kleinere Völker suchten nach einer eigenen Position in der Gesellschaft im Rahmen des multinationalen Staates, einschließlich der Tschechen in der österreichischen Monarchie, wo sie neben z.B. den Ungaren, Kroaten, Österreichern oder Slowenen lebten. Die Juden hatten es noch schwieriger, weil das Judentum nicht als eine selbständige Nation angesehen wurde.

---

<sup>1</sup> Die Juden wurden nicht als den Christen gleichwertige Menschen angesehen. Die Rechte der Juden waren beschränkt und sie mussten ihren Aufenthalt im Land mit hohen Steuern erkaufen. Nur ihr Geld in Form der jährlichen Leistungen hat sie vor der Vertreibung aus Böhmen geschützt, d. h. sie waren nur wegen ihrer Finanzquellen im Land toleriert.



Während des 19. Jahrhunderts überwog die Tendenz, sich einem Teil der Bevölkerung zu assimilieren. In Böhmen mussten sie zwischen den Tschechen und Deutschen auswählen, was eine einzigartige Situation in Europa war. Die Deutschen wurden auch als ein fremdes Element im Land empfangen und die Mehrheit der Tschechen unterschied zwischen den Deutschen und den Juden nicht. Trotzdem fühlten sich einige Juden als Deutsche der mosaischen Religion. Die Assimilation wurde nicht mit dem Verlust der jüdischen Identität (z.B. durch Taufe und Annahme des Christentums) erkaufte; die Juden integrierten sich in die Kultur der örtlichen Bevölkerung mit der Erhaltung eigener jüdischer Identität im unterschiedlichen Maße. Nach der Jahrhundertwende bzw. nach der Dreyfus-Affäre und dem ersten Zionistenkongress in Basel (1897) neigten die Juden nicht mehr zur Assimilation, sondern zum Zionismus, weil sie sich in Europa und einzelnen Ländern nicht willkommen fühlten. Daneben war der steigende Zionismus ein Resultat des steigenden Antisemitismus.

Prag wird im Hebräischen *šEm be-Jisrael* (Mutter in Israel) genannt, weil die Stadt als eines der wichtigsten kulturellen Zentren der jüdischen Diaspora in Mitteleuropa galt<sup>2</sup>. Die berühmteste Zeit des Prager Judentums fällt in die Herrschaft des Kaisers Rudolf II. (1576 ó 1612), als die sozialen und rechtlichen Verhältnisse nicht so streng waren, was den jüdischen Gemeinschaften zu blühen und sich in jeder Richtung zu entwickeln ermöglichte. Nach den josephinischen Reformen setzte sich das Judentum schnell durch und die Prager Juden gehörten später zu den reichsten jüdischen Gemeinschaften Europas<sup>3</sup>.

Der israelische Historiker Ezra Mendelsohn unterscheidet zwei Modelle der Juden in Europa: der westliche und östliche Typ des Judentums<sup>4</sup>. Die Juden in Böhmen gehörten zu dem westlichen Typ, der sich durch einige Merkmale auszeichnet: hohes Maß der kulturellen Integration bis hin zur Assimilation, Unterdrückung von Jiddisch und Orthodoxie und Aufnahme bestimmter Form des Liberal- und Reformjudaismus, Bestandteil der mittleren Schicht und Urbanisierung (Leben in Städten). Sie bildeten keinen erheblichen Prozentsatz der Bevölkerung, hatten weniger Kinder und eine hohe Anzahl der Ehen war gemischt. Außer der Länder der Böhmisches Krone finden wir diesen Typ des Judentums z.B. in Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Skandinavien, Italien, Österreich und teilweise in Rumänien

---

<sup>2</sup> Haumann, Heiko. Das jüdische Prag (1850-1914). In: *Die Juden als Minderheit in der Geschichte*. Hrsg. von Bernd Martin und E. Schulin. München 1981. 209-230. S. 209.

<sup>3</sup> Der tschechoslowakische Orden B'nai B'rith, urspr. 1843 in den USA als Hilfe den deutschen jüdischen Einwanderer gegründet, war in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zusammen mit dem deutschen und österreichischen der reichste. apková, Kate ina. *e-i, N mci, fidé? Národní identita fiid v echách*. Praha ó Litomy-l: Paseka, 2005. S. 75.

<sup>4</sup> Mendelsohn, Ezra. *The Jews of East Central Europe between the World War*. Bloomington 1983. In: apková, Kate ina. *e-i, N mci, fidé? Národní identita fiid v echách*. Paseka: Praha-Litomy-l, 2005. S. 43.

oder Ungarn. Der östliche Typ überwog auf der anderen Seite in Polen, Russland und der Karpatenukraine mit traditioneller Religion, hoher Natalität, Jiddisch und geringerer Kulturintegration.

## 2.2 10. Jahrhundert ó 1848

Die Ankunft der Juden in Böhmen kann man nicht genau datieren, aber schon Ibrahim Ibn Jakov, von Kalif Hakam II. (961 ó 976) zum Kaiser Otto II. entsandter Diplomat, berichtete im 10. Jahrhundert über die jüdischen Kaufleute, die aus dem Orient nach Prag gekommen sind. Nach den Chronisten Václav Hájek z Libo an (Ä1533) kamen die Juden nach Prag, um sich hier dem Handel zu widmen und den Schutz vor Verfolgung und Pogromen zu suchen<sup>5</sup>. Bis zum 13. Jahrhundert galten die Juden immer als Fremde, trotz ihrer wirtschaftlichen Bedeutung.

Papst Urban II. rief im Jahre 1095 den ersten Kreuzzug aus mit dem Ziel der Befreiung Jerusalems und des Heiligen Landes aus der Hand der Mohammedaner. Als šNebeneffektō wurden Nicht-Christen, Heiden und Ketzer verfolgt, was auch die Juden betraf. Als Grund für den Hass gegen die Juden nannte die christliche Kirche deren Verantwortung für den Tod des Erlösers. Dies unterstützten noch mehr verschiedene antisemitische Pamphlete mit Aberglauben, Verleumdungen und Glaubensvorurteilen. Bis zum 13. Jahrhundert wurden in Laterankonzilien restriktive Maßnahmen bestätigt: die Juden mussten z.B. eine besondere Bezeichnung tragen, sie konnten keinen Boden besitzen, oder sie mussten völlig segregiert von der Mehrheitsgesellschaft leben (in den sog. jüdischen Straßen oder Vierteln, wo sie nur einige Handwerke ausüben konnten). Die Juden waren den Herrscher ganz untergeordnet und sie waren von seinem Willen völlig abhängig; sie waren seine šKammerknechteō<sup>6</sup>.

Das wichtigste Gesetz des böhmischen Judentums ist von dem goldenen König Otakar II. P emysl erlassen worden. Die *Statuta Judaeorum* traten 1262 in Kraft und regelten die Stellung der Juden in Böhmen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Sie bestimmten die Beziehung zum Herrscher, die Beschränkung der Beziehung zum Christen, die autonome Verwaltungs- und Gerichtspraxis, das Versprechen der Freiheit des religiösen Lebens, Handel mit Geld, Steuerbezahlung oder Strafen für Beschädigung des jüdischen Eigentums<sup>7</sup>. Dank

---

<sup>5</sup> Rybár, Ctibor. *řidovská Praha. Glosy k d jínám a kultu e: Pr vodce památkami*. Akropolis, 1991. S. 33.

<sup>6</sup> P kný, Tomáš. *Historie říd v echách a na Morav*. Praha: Sefer, 2001. S. 21.

<sup>7</sup> P kný, 23.

dieses Gesetzes war die Position der Juden in Böhmen im 13. Jahrhundert rechtlich am besten in ganz Europa gesichert.

Bis zum 16. Jahrhundert blieb die Position der Juden in Böhmen ziemlich ohne Veränderungen: einmal waren die Lebenskonditionen erträglich, ein anderes Mal wurden sie schlimmer. Ein Herrscher bevorzugte die Juden mehr, ein anderer weniger; mit strenger Steuerlast konnten sie nicht verschiedene Gebühren zahlen, was zur Folge hatte, dass sie aus der Stadt oder dem Land verwiesen wurden (vor allem nach dem Brand auf dem Hradschin 1541). Aber weil ihre Finanzen eine wichtige Quelle der Königskasse waren, wurde es ihnen immer nach einiger Zeit erlaubt, im Lande zu bleiben.

Die Regierungszeit des Kaisers Rudolf II. (1576 ó 1612) wird als die goldene Ära der Juden im Prager Ghetto bezeichnet. Die relativ politische Ruhe brachte die Blüte der jüdischen Kultur mit sich; auch wegen der Ankunft der Juden aus anderen Ländern, wo sie verfolgt oder vertrieben worden waren. Im Vordergrund stand die Gunst des Kaisers, die eine Entspannung in sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Bereichen brachte, u.a. der Schutz, die Selbstverwaltung des Ghettos oder freiere Handelsbedingungen. In Prag befanden sich bekannte Talmudschulen, Druckereien, und die Beerdigungsgesellschaft (Chewra Kadischa) wurde modernisiert. Manche Häuser wurden im Renaissancestil umgebaut. Zu dieser Zeit lebten in 107 Häusern im Ghetto 3000 Juden, was aus hygienischen Gründen unerträglich war. Die Ärmsten zogen nach Lieben in der Nähe Prags um, wo ein neues kleines Ghetto entstand<sup>8</sup>.

Die Prager rudolfinische Ära ist mit einigen, für das Ghetto wichtigen Personen verbunden. Der reichste Jude, Geschäftsmann, Hofbankier und spätere Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Prag, Mordechai ben Samuel Meisel (1528 ó 1601), finanzierte und unterstützte verschiedene Projekte im Ghetto, als er der Primas der Gemeinschaft war. Dank seiner Anstrengungen kamen reiche Juden nach Prag, die hier ihre neue Wirkungsstätte fanden. Auf Grund ihrer Finanzquellen konnten die Prager Juden das Recht kaufen, auch auf den christlichen Märkten ihre Produkte zu verkaufen.

Das führte zum Beginn der jüdischen wirtschaftlichen Emanzipation. Eine weitere wichtige Persönlichkeit war der Finanzier Jakub Bashevi, der als erster Jude 1622 in den Adelsstand, als der Adelige von Treuenberg, erhoben worden ist. Seine Verdienste würdigte der Kaiser Ferdinand während des Aufstands vor der Schlacht am Weißen Berg 1620.

---

<sup>8</sup> Rybár, 57.

Die intellektuelle Welt dieser Ära vertreten der Historiker und der Autor der jüdischen Chronik *Cemach David* (1592) David Gans (1541 ó 1613) und der Rabbiner Jehuda ben Bezalel ó Rabbi Löw. Rabbi Löw ist zweifellos einer der bekanntesten Personen Prags (mindestens in der jüdischen, religiösen Welt). Als Jehuda ben Bezalel Löw in Prag tätig war, gründete und führte er eine Talmudschule, die eine große Reputation bis weit über die böhmischen Grenzen hinaus gewann. Dem Rabbi Löw wird die magische Gestalt des Golems zugeschrieben.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde keine große Aufmerksamkeit (weder positiv noch negativ) den Juden gewidmet; im Mittelpunkt des Geschehens stand die Religion: Katholizismus gegen Protestantismus. Dennoch hat Ferdinand II. (1620 ó 1637) die Privilegien den Juden bestätigt und erweitert. Sie bekamen den Schutz vom Kaiser zugesichert, sie genossen breitere Handelsmöglichkeiten, das Ghetto konnte erweitert werden und der Primas bekam weitere Befugnisse. Seit 1627 konnten die Juden alle Märkte besuchen und sie konnten fast alle Handwerke ausüben. Diese Maßnahmen sicherten eine große Popularität des Kaisers unter den Juden.

Trotz der erworbenen Rechte und dem Schutz hat der Krieg die Juden wirtschaftlich beeinflusst, besonders im Geschäft. Der Außenhandel sank dramatisch, es gab Hunger, Pest und die Juden mussten viel mehr zahlen: Gebühren, Strafen, Beiträge zur Ausrüstung und Kriegsausgaben, Stadtschutz, aber auch für Gang des kaiserlichen Hofes. Das Ghetto wurde ärmer und ärmer. Die Juden, die nicht vor dem 1. Januar 1618 in Böhmen angesiedelt waren, wurden des Landes verwiesen, was aber nie geschehen ist, da sie eine wichtige Quelle der Finanzierung für Kaiserkasse waren.

Das Ende des 17. Jahrhunderts zeichnet sich im Prager Ghetto durch zwei Katastrophen. Im Jahre 1680 brach die Pestepidemie aus, wobei 3000 Menschen starben. Ein anderer Schlag war das Feuer 1689, als fast das ganze Ghetto bis auf die Grundmauern abbrannte, weil die meisten Häuser aus Holz gebaut worden waren. Das Leben im Ghetto wurde davon viel heimgesucht, doch die Prager Juden bauten das Ghetto mit Eifer und mit ausländischer Hilfe um.

Das 18. Jahrhundert war für die Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien nicht besonders günstig. Am Anfang des Jahrhunderts (1712 ó 1714) brach in Prag die letzte Pestepidemie aus, wobei 10 000 Menschen, darunter viele Ghattobewohner, starben. Die zwei Monarchen, Karl VI. und Maria Theresia, waren den Juden nicht geneigt. Der Kaiser Karl VI. (1711 ó 1740) hat die Familiantengesetze erlassen, die bis 1859 galten und die Anzahl der jüdischen Familien in den Ländern der Böhmisches Krone regelten. In Böhmen durften 8541,

in Mähren 5106 und in Schlesien 119 Judenfamilien leben. Nur einem Sohn aus der Familie wurde erlaubt, seine eigene Familie zu gründen. Ein zweiter Sohn durfte dies nur, wenn der ältere Bruder gestorben war und die Nummer für seine neue Familie im Rahmen der Familiantengesetze (das Prinzip *numerus clausus*) frei wurde. Das beschränkte das jüdische Leben sehr, weil die Gründung der Familie einer der Grundpflichten eines Juden ist. Deshalb sind viele Juden in ein anderes Land, in dem diese Gesetze nicht galten, umgezogen. Neben der Auferlegung der *numerus clausus* für die Familien mussten die Juden in Ghettos leben und die Umsiedlung nach Prag wurde verboten. In dieser Zeit erreichte die Anzahl der Juden im Prager Ghetto das historisch höchste Niveau: ungefähr 12 000 Personen<sup>9</sup>.

Die Nachfolgerin des Kaisers Karl VI. auf dem Thron, die Tochter Maria Theresia (1740 ó 1780), behielt die negative Haltung gegenüber den Juden (und gegen Böhmen insgesamt) bei, trotz der hohen Abgaben, die die kaiserliche Kasse füllten. Nachdem sie Königin wurde, kämpfte sie mit den Nachbarländern, weil die Herrscher die Pragmatische Sanktion von Karl VI., die Maria Theresia als Nachfolgerin festlegte, nicht anerkannt hatten. Während des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740 ó 1748) wurden die Juden der Kollaboration mit Preußen beschuldigt und für dieses illoyale Verhalten erließ Maria Theresia das Gesetz, dass alle Juden bis Januar (bzw. Juni) 1744 Prag verlassen müssten. Ungefähr 10 000 Menschen sind in die Nähe Prags (vor allem nach Lieben) umgezogen, und sind da bis 1748 geblieben, bis die Königin den Juden nach dem Drängen von Prager Adligen, Kaufleuten und Abgesandten anderer Länder erlaubte wiederzukehren.

Doch diese Umsiedlung hatte katastrophale Folgen für Prag. An erster Stelle waren es die wirtschaftlichen und ökonomischen Verluste, daneben auch der schlechte Zustand des Prager Ghettos, das inzwischen der Pöbel besaß. Von dem zuvor wohlhabenden Ghetto blieb nur ein Torso. Noch dazu brach 1754 der zweitgrößte Brand in der Geschichte des Prager Ghettos aus, der alles, was übrig geblieben war, zerstörte. 90% der Familien waren obdachlos. Die Juden mussten jetzt jährlich 300 000 rheinische Gulden als Steuer zahlen, was einfach zu hoch war, da sie keine Mittel mehr hatten<sup>10</sup>. Alle ihre finanziellen Reserven verschlang der Umbau, der Handel war wegen des Krieges schlecht und dazu galten noch die Familiantengesetze mit *numerus clausus*. Das alles hatte zu Folge, dass das Ghetto nie wieder seinen Reichtum zurück gewonnen hat.

Die Herrschaft des Kaisers Joseph II. (1780 ó 1790) betraf die jüdischen Gemeinden in dem höchsten Maß seit 1262, als Otakar II. P emysl die *Statuta Judearum* ausgerufen hatte.

---

<sup>9</sup> Rybár, 79.

<sup>10</sup> P kný, 103.

Joseph II. war ein absolutistischer, aufgeklärter Monarch, der aus der verknöcherten und veralteten Monarchie einen zentralisierten, modernen Staat mit starker Industrie und Wirtschaft machen wollte. Als Folge hob er die Privilegien der Adeligen, der Kirche, Städte und Zünfte auf, was eine Lockerung auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft mit sich brachte. Die Mehrheit der josephinischen Gesetze bezog sich nicht auf die Juden, trotzdem beeinflussten die kaiserlichen Reformen das Leben der Juden in vielen Bereichen. Nach der strengen Regierung von Maria Theresia wurde jede Änderung mit Freude angenommen. Als Ausdruck der Dankbarkeit benannten die Juden später das jüdische Viertel Josefov (Josefstadt).

Einer der wichtigsten Reformen in den gesellschaftlichen Verhältnissen war das Toleranzpatent aus dem 12. Oktober 1781. Das Patent sicherte erstmals seit der Gegenreformation die freie Religionsausübung für Lutheraner, Reformierte, und Orthodoxe und die gleiche gesellschaftliche Position mit den Katholiken. Wegen der Schulreformen zusammen mit Aufhebung einiger Klöster und vor allem des Jesuitenordens verlor die katholische Kirche ihre dominante Position in der Gesellschaft. Im November desselben Jahres trat die Aufhebung der Leibeigenschaft in Kraft, was zur Folge hatte, dass die Menschen sich freilich (ohne Genehmigung des Leibherrn) bewegen und umsiedeln konnten und die Bedingungen für Errichtung eines Unternehmens vereinfacht wurden. In der Monarchie entstanden erste Manufakturen, Webereien, Zuckerfabriken und Spinnereien.

Die Reformen lockerten die Wirtschafts- und Lebensbedingungen der Juden, aber ihre gesellschaftliche Position änderte sich kaum. Sie wurden wie immer in der Geschichte im Land nur geduldet, wurden nicht als eine gleichwertige Bevölkerung angesehen und sie fielen unter der direkten Verwaltung des Kaisers. Trotzdem wurden viele Maßnahmen getroffen, die die Lebensbedingungen verbessert haben. Seit 1781 mussten die Juden keinen gelben Kreis mehr auf dem Kleid als abwertendes Zeichen tragen, zum ersten Mal in der Geschichte konnten sie an einer Universität studieren und akademische Titel erlangen, sie konnten Zünfte gründen und fast alle Handwerke ausüben, einen Boden vermieten und ihn bearbeiten. Die Stadtzentralisation berührte die jüdischen Gemeinden auch: sie lösten jetzt fast nur die Religionsfragen und nicht die Zivil-, Verwaltungs-<sup>11</sup> und Strafsachen. Auf der anderen Seite galten noch die Familiantengesetze mit *numerus clausus* und die Toleranzsteuer (im Jahre 1797 war der Preis für Böhmen 216 000 rheinische Gulden<sup>12</sup>), aber auch Grundsteuer,

---

<sup>11</sup> Joseph II vereinigte die vier historischen Prager Städte: Altstadt, Neustadt, Hradschin, Kleinseite und das fünfte Judenviertel, Josefstadt, kam hinzu. Ravík, Slavomír. Praha známá neznámá. Praha, 2005. S. 144.

<sup>12</sup> P kný, 111.

Familiensteuer oder Lebensmittelsteuer. Die Juden konnten freilich nicht umziehen<sup>13</sup>; wenn eine Familie innerhalb der Monarchie umsiedeln wollte (nur an die Orte, wo sie vor 1725 geduldet wurden), mussten sie 10% der Höhe ihres Eigentums bezahlen, außerhalb der Monarchie sogar 20%<sup>14</sup>.

Ein wichtiger Aspekt für die jüdische Emanzipation und Assimilation während des nächsten Jahrhunderts waren die Sprachgesetze, die schon Maria Theresia erlassen hatte und die Joseph II. erweiterte. Mitte des 18. Jahrhunderts ersetzte Deutsch als Unterrichtsprache Latein und später wurde es als Amtssprache anerkannt. Als Folge wurden alle offiziellen Annalen, Personenstandsregister und Geschäftsbücher auf Deutsch geschrieben. Auch die Annahme an eine Universität war an Deutschkenntnisse gebunden.

Die Sprache galt als Eintrittskarte für einen schnelleren gesellschaftlichen Aufstieg, weil die gut bezahlten Positionen im privaten und staatlichen Sektor mit der Beherrschung der deutschen Sprache verbunden waren. Der Nachweis der Sprache wurde für viele Angelegenheiten im jüdischen Leben benötigt: für die Schließung der Ehe, die Ablegung rabbinischer Prüfungen oder die Aufnahme an eine Universität (und die deutsche Ausbildung im Allgemeinen). Gemäß der Verordnung aus dem Jahre 1787 mussten die Juden einen deutschen Familiennamen haben<sup>15</sup>. Nach der Liste der Einwohner der Prager jüdischen Gemeinschaft, die von Oberrabbiner Ezechiel Landau (1713 ó 1793) gefertigt wurde, wurden nur ungefähr 100 Namen aus 5260 abgeändert<sup>16</sup>, was zeigt, dass die Mehrheit der böhmischen Juden schon einen deutschen Namen trug (auch weil viele Familien ursprünglich aus dem deutschsprachigen Gebiet stammten).

Während der Nachbarstädte in verschiedenen Baustilen umgebaut und modernisiert wurden, erhielt sich im Ghetto der mittelalterliche Charakter ohne große Veränderungen. Praktisch seit Ende des 17. Jahrhunderts fehlte im Ghetto Geld für einen Umbau, die Einwohnerzahl stieg allmählich, aber die Grenzen erweiterten sich fast nicht; das Ghetto war überfüllt. Deshalb

---

<sup>13</sup> Seit 1782 gibt es Beweise, dass die Juden außerhalb des Ghettos Häuser besaßen und dahin auch umsiedeln konnten. Das konnten sich aber nur die Reichsten leisten. 1789 lebten nur zwei Personen außer des Prager Ghettos, 1791 waren es 8 und im Jahre 1811 lebten 403 Personen in 89 Häusern in der Altstadt. Die Beschränkung, nur im Ghetto zu leben, wurde definitiv in dem Revolutionsjahr 1848/49 aufgehoben. P kný, 113; Rybár, 90.

<sup>14</sup> P kný, 113.

<sup>15</sup> Früher wurden die Familiennamen nach dem Namen des Vater (Nathan ben Jakob), nach dem Beruf (Kramer, Goldschmied) oder nach dem Ort (von) verwendet. Der deutsche Name war eine der ersten Bedingungen für erweiterte Bürgerrechte. P kný, 115.

<sup>16</sup> P kný, 115.

nutzten die Juden jede Möglichkeit, aus dem Ghetto zu entfliehen, was die josephinischen Reformen ermöglichten.

Das Ghetto zu verlassen, ist denjenigen gelungen, die die wirtschaftliche Freiheit (u.a. durch Bodenbesitz) ausgenutzt haben; die ersten Fabrikbesitzer und Geschäftsmänner sind in die Altstadt umgezogen. Seit dieser Zeit beginnt sich das Judentum in die Unternehmenslustigen, die Tatkräftigen und die anderen zu teilen (im Kontrast zu Mordechaj Meisl oder dem Adeligen Bashevi, die ihre Finanztätigkeiten als ein Vorrecht bekommen haben). Die Stellung zum Studium änderte sich. Bisher galt als ein guter Student, wer sich in dem Talmud, der Torah, oder der Geschichte und anderen jüdischen Angelegenheiten auskannte. Ein zeitgenössischer Student aber war ein Absolvent einer deutschen Schule, nicht einer jüdischen Schule. Die neue jüdische Intelligenz setzte sich in Medizin, Jura und später in Philosophie und Geisteswissenschaften durch. Von den Ausgebildeten wurde Jiddisch, das hie und da gesprochen wurde, als Jargon des Ghettos betrachtet. Die Mehrheit der oberen Schicht sprach Deutsch und nur die niedrigste und mittlere Schicht sprach Tschechisch.

Die Zeit, als ein Jude stereotyp ein Kleinhändler mit gebrauchter Ware im Ghetto war, galt nicht mehr. Die jüdischen Intellektuellen und Geschäftsmänner suchten einen Weg zur Assimilation und begannen die hohe Prager Gesellschaft zu durchdringen.

## 2.3 1849 ó 1918

Das Revolutionsjahr 1848/1849 brachte mit sich die wichtigste Veränderung in der tausendjährigen Geschichte der böhmischen Juden. Die oktroyierte österreichische Verfassung aus Frühling 1849 ermöglichte den Juden, sich frei zu bewegen und umzusiedeln; das Prager Ghetto wurde als šdas letzte außer dem Orient geöffnetö und die Ketten vor dem Ghettoeingang wurden entfernt<sup>17</sup>. Die Gesetze, die das freie Leben der Juden begrenzten, wurden aufgehoben: in erster Linie waren das die Familiantengesetze mit *numerus clausus* (seither ist die Anzahl der jüdischen Bevölkerung rapid gestiegen<sup>18</sup>), dann die Toleranzsteuer, der Zugang zu Ämtern oder das Leben in Ghettos.

---

<sup>17</sup> Wlashek, Rudolf. M. *Juden in Böhmen. Beiträge zur Geschichte des europäischen Judentums im 19. und 20. Jahrhundert*. München: R. Oldenbourg, 1997. S. 17. P kný, 389.

<sup>18</sup> Zwischen 1850 und 1910 verdoppelte sich die Bevölkerung Prags. Großen Anteil davon hatten die Einwanderer, die die Beschäftigung in Industriebetrieben fanden. Die Menschen bewohnten die neuen Arbeiterviertel Prags wie Smichow, Holesovice, Karlin oder Lieben. Sie stammten aus verschiedenen sozialen, geographischen, kulturellen, religiösen und sprachlichen Milieus und deshalb kam es oft zu sozialen Spannungen. Haumann, 212.



Doch erst in der Verfassung aus Dezember 1867 war die Gleichberechtigung mit den anderen Völkern enthalten, die die Grundrechte (z.B. persönliche und religiöse Freiheit, oder Freiheit der Äußerung und Bewegung) der Juden (bzw. aller Menschen) sicherte. Die Juden erhielten die Bürgerschaft, Politik- und Zivilgleichberechtigung, aktives und passives Wahlrecht; sie konnten den gleichen Status und die gleiche Position mit den anderen Bürger genießen<sup>19</sup>.

Die Juden begannen aus den verschlossenen und übervollen Ghettos in Kleinstädten und Dörfern umzusiedeln, seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts vor allem in die Großstädte wie Prag, Pilsen, Brünn und Olmütz, oder in die Industriestädte im Grenzgebiet (und Sudetenland), z.B. Teplitz, Karlsbad oder Reichenberg. In Prag und seinen Vorständen wuchs die Zahl der Juden bis 1900 von 8000 auf 13 000, was 6,5 Prozent der Einwohnerschaft bildete<sup>20</sup>.

Mit der Migration in die Städte hoffte die ältere Generation auf bessere Lebenskonditionen, Beschäftigungsmöglichkeiten und Durchsetzung der Kinder in Staatsverwaltung, Finanzsektor oder Privatsektor. Man kann den Aufschwung des Judentums sehr gut folgen: vor 1848 waren die Juden in Böhmen meistens arm aber am Ende des 19. Jahrhunderts waren sie schon sehr gut situiert und gehörten zu der oberen mittleren oder höheren gesellschaftlichen Schicht<sup>21</sup>.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts verliefen unter den Juden folgende Änderungen. Einige Phänomene waren positiv und trugen zur besseren Position des Judentums bei, z.B. starke Migration, vorgehende Assimilation und Emanzipation. Auf der anderen Seite kam es als Folge der genannten Prozesse zur Krise der jüdischen Gemeinden. Sie hatten schwächeren Einfluss und die traditionellen, gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Verbände inmitten der Gemeinschaften zerfielen.

### 2.3.1 Ghetto

Die Menschen, die sich das leisten konnten, sind nach 1849 aus dem Ghetto weggezogen und haben die letzten Spuren des ehemaligen Reichtums mitgenommen. Aus dem jüdischen Viertel wurde allmählich das Viertel der Ärmsten, das die Unterschichten und viele kriminelle

---

<sup>19</sup> P kný, 125.

<sup>20</sup> In Berlin bildeten die Juden 5 % der Einwohner, in Wien 9% , in Warschau 30%. Haumann, Heiko. Das jüdische Prag (1850-1914). In: *Die Juden als Minderheit in der Geschichte*. Hrsg. von Bernd Martin und E. Schulín. München 1981. S. 220.

<sup>21</sup> P kný, 125.

Elemente lockte. Dieser Stadtteil war für seine leuchtenden Freudenhäuser, lärmenden Kneipen und billigen Waren bekannt. Außer den Wohnhäusern standen im Ghetto öffentliche Häuser: Rathaus, neun Synagogen, zwei Schulen, Krankenhaus, Schlachthof und Leichenhalle<sup>22</sup>. Die Juden sind aus dem Ghetto allmählich ausgezogen und die Mehrheit der Ghettobevölkerung wurden die ärmsten Einwanderer<sup>23</sup>.

Die wichtigste Zäsur im materiellen Leben der Prager Juden war die Sanierung oder wie es damals hieß, Assanierung der Altstadt, vor allem des früheren Ghettos<sup>24</sup>. 1885 wurde beschlossen, dass in folgenden Jahren die meisten Häuser (288 Häuser in 31 Straßen) in der Josefstadt abgerissen und neue Straßen mit modernen Häusern gebaut würden. Aber erst 1893 wurde das Gesetz<sup>25</sup> von Reichsrat und böhmischem Landtag aufgenommen. Der Umbauprozess, der in Europa nicht vereinzelt war, dauerte von 1896 bis um 1914. Ähnliche Aktionen wurden in Wien, Budapest oder Paris durchgeführt. Der Grund für die Assanierung war der erbärmliche Zustand des Ghettos: es war eine Quelle von Infektionen, Gestank, hoher Sterblichkeit und moralischem und physischem Verfall. Das Pflaster war voll von Abfällen, in verschlossenen Gasthäusern waren schmutzige Höfe, es fehlte an Kanalisierung, überall lagen Haufen des alten Eisens und die Ratten, die verschiedene Krankheiten übertrugen, liefen herum. Der offizielle Grund lautete:

Die große Sterblichkeit und die häufigen Krankheitsfälle an Infektionskrankheiten, die große Anzahl sanitärer und baulicher Hindernisse sowie blinde Kanäle, Übervölkerung infolge allzu großer Flächenverbauung, eine große Anzahl elender, überfüllter und unreiner, größtenteils aus einem Raume bestehender Wohnungen, Mangel an frischer Luft in dicht zusammengebauten Häusern, sowie Mangel an gutem Trinkwasser, und weiter der Umstand, dass dieser Bezirk im Inundationsgebiet liegt<sup>26</sup>.

Aus dem ursprünglichen Ghetto ist kaum etwas übrig geblieben. Für Jahrhunderte galt es als Symbol des jüdischen Lebens in Prag, für eine „Schiffre jüdischer Identität“<sup>27</sup>. Die Juden waren immer mit dem Ghetto identifiziert worden, es gehörte zu ihrem alltäglichen Leben. In

---

<sup>22</sup> Im Jahre 1787 trat ein Gesetz in Kraft, das das Begraben in Stadtzentren aus hygienischen Gründen verboten hat. Der Neue Jüdische Friedhof in Prag wurde in dem Stadtviertel Weinberge eingerichtet. Ravik, 157.

<sup>23</sup> Der Anteil der jüdischen Bevölkerung fiel aus 80% im Jahre 1850 auf 20% im Jahre 1890. Rybár, 104.

<sup>24</sup> Iggers, Wilma. *Die Juden in Böhmen und Mähren*. München: C. H. Bech, 1986. S. 209.

<sup>25</sup> Das Gesetz wurde am 11. Februar 1893 aufgenommen und schloß nicht nur das Ghetto ein, sondern auch Teile in der Altstadt (Häuser auf der nördlichen Seite von Altstadttring, Kai Na Franti-ku) und Neustadt (das Viertel Podskalí und Vojt –ská Straße). Der Umbau wurde nach dem Vorschlag *Finis Ghetto* von dem Stadtgeometer Alfred Hurtig realisiert. Rybár, 104, 105.

<sup>26</sup> Iggers, 298.

<sup>27</sup> Escher, 201.

der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aufgrund der aufklärerischen Gedanken und als Folge der Emanzipation, wollten sich die Juden der Mehrheitsbevölkerung anpassen (d.h. nicht in einem begrenzten Ghetto mit beschränkten Karrieremöglichkeiten leben). Sobald das Ghetto abgerissen gewesen ist, sind die gedachten letzten Spuren des unfreien Lebens der Prager Juden gefallen. Das kann man symbolisch betrachten: die Juden lebten nicht mehr separat von den anderen Bürgern; das Ghetto und Großstadt existierten nicht nebeneinander, sondern übereinander<sup>28</sup>.

Doch die Juden konnten sich nicht mit der Gestaltung des modernen Viertels identifizieren. So beschrieb Franz Kafka seine Gefühle:

„Wir gehen durch die breiten Straßen der neu erbauten Stadt. Doch unsere Schritte und Blicke sind unsicher. Innerlich zittern wir noch so wie in den alten Gassen des Elends. Unser Herz weiß noch nichts von der durchgeführten Assanation. Die ungesunde alte Judenstadt in uns ist viel wirklicher als die hygienische neue Stadt um uns. Wachend gehen wir durch einen Traum, selbst nur ein Spuk vergangener Zeit“<sup>29</sup>.

Das Ghetto wurde zum Topos im Kontext der multiethnischen Metropole Prag zu Beginn des 20. Jahrhunderts<sup>30</sup>. Das Judenviertel trug zur Herstellung kollektiver Identität der Juden bei und jetzt war es niedergerissen. Obwohl das Ghetto nicht mehr existierte, befanden sich die Juden in einem dreifachen Ghetto, isoliert von der Mehrheitsbevölkerung durch Religion, Sprache und sozialen Status<sup>31</sup>. Pavel Eisner erwähnt die Theorie von Germanisten Josef Kröner (1888–1950), dass die imaginären Wände des Prager Ghettos in Wirklichkeit nie gefallen seien, sondern das soziale Ghetto habe das religiöse ersetzt<sup>32</sup>.

Wie haben sich dann die Juden in dieser Rücksicht gefühlt, bzw. empfanden sie noch damals einige Gefühle zum Ghetto, dem traditionellen Ort der jüdischen Kultur mit tausendjähriger Geschichte? Wahrscheinlich keine. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befand sich das Viertel in sehr schlechter Kondition; die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Prags lebte schon seit einigen Jahrzehnten da nicht mehr und es wurde nur von den niedrigsten Schichten, Kriminellen und Prostituierten bewohnt. Die Mehrheit der Juden, die

---

<sup>28</sup> Escher, 203.

<sup>29</sup> Gustav Janouch, *Gespräche mit Kafka. Aufzeichnungen und Erinnerungen*. Frankfurt 1968, S. 116.

<sup>30</sup> Escher, 194.

<sup>31</sup> Escher, 206.

<sup>32</sup> Eisner, Pavel. Milenky. Praha, 1930. In: P. kný, Tomáš: *Historie židů v českých a na Moravě*. Praha: Sefer, 2001. S. 549.

um die Jahrhundertwende lebten, hat das Leben im Ghetto per se nicht gekannt. Deshalb findet man fast keine Spuren über das zeitgenössische Ghetto in der Literatur zu Beginn des neuen Jahrhunderts. In dieser Zeit beschäftigten sich die (Prager) Juden schon mit anderen Angelegenheiten, wie z.B. dem Prozess der Assimilation und daraus folgenden Problemen, steigendem Antisemitismus aber auch dem Verlust der jüdischen Identität. Sie verfolgten alle wichtigen Phänomene, die die Dreivölkerstadt zu bieten hatte.

Trotzdem, wegen des steigenden kulturellen Zionismus und vielleicht der Trauer finden wir in der Literatur einen sehr dünnen Faden, der in die Zeit des größten vergangenen Ruhms des Prager Ghettos zurückkehrt, sei es das rudolphinische Prag oder der Golem. Sonst erscheinen keine anderen jüdischen Themen oder ganzen Werke über das zeitgenössische Judentum in der Prager belletristischen Literatur. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Juden einfach nicht nur als bloße Juden, sondern als Schriftsteller, die sich mit den Gelegenheiten der Bevölkerung beschäftigten, betrachtet werden wollten. Das Schreiben über das jüdische Leben war nicht von ihrer Seite erwünscht; in der zeitgenössischen Literatur lassen sich nur einige jüdische Motive oder Personen finden, aber keine Werke über das Judentum, die selbständig eine Branche der Prager Literatur bildeten. „Nach der Jahrhundertwende gibt es in Böhmen und Mähren nur noch wenig von Juden geschriebene belletristische Literatur von, für und über Juden ó weder jüdisches Leben der Zeit noch die Themen, auf die die meisten von ihnen ihr Augenmerk richteten“<sup>33</sup>.

### 2.3.2 Emanzipation, Assimilation

Der Ursprung der jüdischen Emanzipation reicht bis zu den aufklärerischen Gedanken (die jüdische Emanzipation wurde hauptsächlich vom Philosophen Moses Mendelssohn [1729 ó 1786] geprägt), die sich in der Französischen Revolution spiegelten. Die größten Anreize waren die Gedanken der Freiheit, Humanität und Modernität als Gegenpol zu „der Barbarei des Mittelalters“<sup>34</sup>. „Sie horchten auf die frohe Botschaft: „Freiheit - Gleichheit ó Brüderlichkeit“. Und es schien, dass diese Verkündigungen der Revolution ehrlich gemeint seien. [í ] Talmudisches Recht wurde zur Sache der Gelehrten. Die Juden wurden als gleichberechtigte Bürger dem Zivilrecht unterstellt. Ihre Religion wurde eine „Konfession“ neben andern Konfessionen“<sup>35</sup>.

---

<sup>33</sup> Iggers, 211.

<sup>34</sup> P kný, 487.

<sup>35</sup> Lessing, Theodor. *Jüdischer Selbsthass*. Berlin: Jüdischer Verlag, 1930. S. 20.

Die europäischen Juden richteten sich an sich selbst: die größte Aufgabe war das Zurückgeben des Selbstbewusstseins und die Erneuerung der Volksidentität, dann später Popularisierung der jüdischen Geschichte und Kultur und Belebung der hebräischen Sprache. Diese Prozesse sind in dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Rahmen des kulturellen Zionismus, der in Böhmen sehr propagiert wurde, abgelaufen. Zum Zionismus führte aber einen qualvollen Weg: von Emanzipation und Assimilation durch Nationalismus der Tschechen (und Deutschböhmen) bis zum stärkenden Antisemitismus gegen die Jahrhundertwende.

Die Assimilation ist ein längerdauernder Prozess, wenn eine untergeordnete Nation ein fester, nichtbezeichnender Teil der Mehrheitsbevölkerung werden will. Wlashek erklärt Assimilation als Angleichung in bestimmten Lebensbereichen, insbesondere in kulturellen und gesellschaftlichen (45).

Die Integration der Juden in die deutsche Bevölkerung Böhmens bzw. Prags hat mit den josephinischen Sprachreformen in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts (Deutsch als Unterrichtssprache in den jüdischen Schulen, Deutschkenntnisse für Ausübung verschiedener Professionen) begonnen. Deutsch wurde die offizielle Sprache, aber Hebräisch blieb immer als Sprache des Glaubensbekenntnisses. Die deutsche Sprache wurde als ein Mittel angesehen, das zur Erlösung aus dem Ghetto führen würde. Obwohl viele Juden das Deutsch als die Muttersprache aufgenommen haben, vor allem die mittlere und obere Schicht, wird sie ihnen später viele Probleme verursachen. Der Hass der tschechischen Bevölkerung wurde auf sie als Deutsche gerichtet, weil für die Tschechen die Juden und die Deutschen das gleiche waren.

Durch Beherrschung der Sprache konnten sich die Juden in die kulturelle, gesellschaftliche und politische Sphäre assimilieren. Während der folgenden achtzig Jahre haben sich die Juden emporgearbeitet und wurden zu einem festen Teil der Beamten, Geschäftsmänner, Industriellen, Aristokratie und später Politiker. Die Prager deutschen Juden bildeten ungefähr die Hälfte der Juden in Böhmen, aber aus sprachlichen Gründen waren sie als Deutsche angesehen, was ihnen viele Probleme in Form der antisemitischen Äußerungen brachte. Vor allem wurden die Juden mit den deutschen Großkapitalisten im Grenzgebiet<sup>36</sup> verwechselt und identifiziert<sup>37</sup>. Die antijüdischen Unruhen waren die Äußerungen eines unehrlichen Konkurrenzkampfes, die auch später in Prag eine übliche Strategie war. §Das aufstrebende tschechische Bürgertum empfand die Juden als Konkurrenten um die Stellen in

---

<sup>36</sup> Das Grenzgebiet wurde seit dem 13. Jahrhundert vor allem von der deutschen Bevölkerung bewohnt.

<sup>37</sup> Haumann, 211.

Industrie und Verwaltung. [í ] Die Juden personifizierten das ganze Übel wie es die Politiker der verschiedensten Schattierungen immer wieder vormachten und wie sie aus der Vergangenheit gewohnt waren<sup>38</sup>.

Trotzdem verlief die Assimilation in die deutschen Kreise Prags einfacher als in Wien, wo der Zutritt in die höhere Schichte mit dem Identitätsverlust in Form der Taufe bedingt war<sup>39</sup>. In Prag hatten sie schon eine starke Position unter den Deutschen; sie mussten eigentlich keine eigenen Vereine gründen wie die tschechischen Juden. Die Juden, die sich selbst als die Deutschen sahen, setzten sich in den deutschen Institutionen und Zeitschriften oder Zeitungen durch, wo keine Diskriminierung gegen Juden geäußert worden ist. In dem Zeithorizont 1880 ó 1900 fiel das Verhältnis der deutschen Minorität aus 15,5% auf 7,5%, was ausschließlich die Oberschicht bildete. Zu der jüdischen Oberschicht gehörten diejenigen, die sich selbst überwiegend als Deutsche empfanden, zu der Mittelschicht gehörten diejenigen, die sich an der deutsch geprägten, bürgerlichen Welt und ihren Werten orientierten und die Unterschicht bildeten die Ghettabewohner<sup>40</sup>.

Die Assimilation brachte auch negative Aspekte mit sich, vor allem den Verlust der jüdischen Identität und eine Veränderung des Bewusstseins. Mit der Aufhebung des Ghettos wurde die letzte feste Verbindung mit der jüdischen Gemeinde unterbrochen. Die Menschen sind in die verschiedenen Stadtviertel umgezogen, wo die jüdische religiöse Autorität keine Wirkung hatte. Insbesondere die jüdische Oberschicht und die Neuaufsteiger brachen mit dem orthodoxen Glauben oder verhielten sich religiös indifferent<sup>41</sup>. Während früher die strenge Glaubensgemeinschaft der einzige Halt in einer feindlich gesinnten Umwelt war, orientierten sich die Juden jetzt eher an erweiterten Möglichkeiten des ökonomisch und sozial höheren Ranges und an der übrigen, nichtjüdischen bürgerlichen Lebenswelt als an der Religion. Obwohl neue Synagogen gebaut wurden, waren sie während des Jahres ziemlich leer; sie füllten sich nur an den hohen Festtagen. Die Prager Juden wurden die šDrei-Tage-Judenö genannt, die an den hohen Feiertagen in die Synagoge gingen. Die jüdische Kommunität in Böhmen gehörte zu den säkularisierten in Europa<sup>42</sup>, was die Folge der Urbanisierung und Industrialisierung war. Die Tradition der Orthodoxie in Prag verfiel seit den 40er Jahren des

---

<sup>38</sup> Haumann, 216.

<sup>39</sup> In Wien ist die Konversion zum Christentum oder mindestens der Austritt aus der jüdischen Gemeinde benötigt. Im Zeitraum 1898-1907 stiegen 4% der Wiener Juden und 2, 24% der Prager Juden aus der Gemeinde. apková, S. 66.

<sup>40</sup> Haumann, 222.

<sup>41</sup> Haumann, 222.

<sup>42</sup> apková, 19.

19. Jahrhunderts bis sie zugrunde gegangen ist. In der Stadt gab es keine rabbinische Ausbildung oder Seminare mehr.

Trotzdem behielten einige jüdischen Gemeinschaften das traditionelle Gepräge des Lebens, vor allem kleinere Städte in Mähren mit selbstständiger Selbstverwaltung<sup>43</sup>. Diese isolierten Juden fühlten sich unterschiedlich von den Tschechen und Deutschen und deshalb empfangen sie den jüdischen Nationalismus einfacher und früher als die säkularisierten Juden. Über die volle Assimilation kann man erst in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts sprechen, als man die Konfession als kein Hindernis mehr sah.

### 2.3.3 Antisemitismus

Die Juden haben sich der deutschen und tschechischen Bevölkerung assimiliert. Trotz der Unmöglichkeit, sie von der Mehrheitsbevölkerung nach dem Aussehen zu unterscheiden, wurden die Juden immer unterschiedlich angesehen, weil sie mit allem Übel identifiziert wurden. Der tschechische Antisemitismus war aggressiver, weil hier der Konkurrenzkampf in der nationalen Auseinandersetzung verknüpft war; damit wurde der Jude, identifiziert mit dem Deutschen, ein doppelter Gegner<sup>44</sup>. Der Antisemitismus aus religiösen Gründen ist tot. [í ] Eine andersartige Gegnerschaft gegen das Jüdische erwächst gerade unter den Gebildeten<sup>45</sup>. Es ging um den Kampf in Industrie und Verwaltung, wo Neid, Egoismus, Opportunismus und Furcht seinen Platz hatten. Als Folge war der Antisemitismus immer ein fester Teil des politischen Programms.

Die größte Reaktion auf die antijüdische und antideutsche Agitation fand ihren Platz in den Prager Vierteln, wo entwurzelte und unqualifizierte Arbeitskräfte wohnten, vor allem in Jiřkov, Vr-ovice und weniger in Smíchov<sup>46</sup>. Das strengste politische Programm mit antisemitischen Äußerungen und radikalisierten Strömungen hatten die Jungtschechen, die seit 1891 im Wiener Parlament vertreten waren. Der Wiener Bürgermeister, Karl Lueger, war für seine antijüdischen Position bekannt. Auf der anderen Seite, nicht alle Parteien unterstützten den Antisemitismus; die liberale Realistische Partei unter der Leitung von T. G. Masaryk bekämpfte ihn zusammen mit den Sozialdemokraten.

---

<sup>43</sup> Seit 1867 (Erklärung der Gleichberechtigung aller Bürger) konnten die Juden den Stadtgang durch das passive und aktive Wahlrecht beeinflussen; in einigen Städten erreichten die Juden die volle kommunale Selbstverwaltung, was in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa einzigartig war. apková, 20.

<sup>44</sup> Haumann, 230.

<sup>45</sup> Wlashek, 61.

<sup>46</sup> Haumann, 217.

Seit 1848/1849 kann man die antisemitischen Äußerungen in wiederkehrenden Wellen folgen: das Revolutionsjahr, die 90er Jahre mit Badenis Sprachverordnungen<sup>47</sup>, die Hilsneriade<sup>48</sup> und nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik. Im Bericht der deutschen Botschaft nach Berlin aus April 1920 wurde geschrieben: „Das tschechische Volk ist so antisemitisch, wie ich das noch nie bei einer anderen Nation gesehen habe“<sup>49</sup>. In dieser Zeit waren Pogrome in kleineren Städten üblicher als in größeren Städten, wo meistens Häuser, Geschäfte und Bethäuser beschädigt wurden. Im Hintergrund stand aber der deutsch-tschechische Konflikt.

Die antisemitischen Wellen folgten immer nach einer Veränderung in der Gesellschaft, wenn die Mehrheitsbevölkerung einen Schuldigen, an welchen sie ihren Wut und ihre Frustration auslassen konnte, suchte. Zwischen diesen Wellen lebten die Juden in relativ sozialer und politischer Ruhe, vor allem von 1867 bis Badenis Sprachverordnung und dann von den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts bis zu Hitlers Machtergreifung.

Von der antisemitischen Nachkriegssituation waren besonders die Juden enttäuscht, die großen Hoffnungen in den neuen Staat gelegt hatten. Sie hofften auf völlige Integration in die tschechische Gesellschaft. Das ist ihnen später, in den 20er und 30er Jahren, gelungen. Dies können wir sehr gut in den verschiedenen Vereinen beobachten, die sich nicht für das Judentum, sondern für das Tschechentum interessierten; es war egal, zu welcher Konfession ein Mitglied gehörte.

### 2.3.4 Zionismus

Der Zionismus ist „die jüdische nationalistische Bewegung, die den selbständigen Judenstaat fordert“<sup>50</sup>. Der Gründer des politischen Zionismus ist Theodor Herzl (1860 – 1904), der „die Lösung der Judenfrage allein in der Erreichung einer öffentlich-rechtlichen, gesicherten

---

<sup>47</sup> Der Ministerpräsident Graf Kazimir Badeni rief 1897 eine Sprachverordnung aus, die die doppelsprachige Amtsführung (auf Deutsch und Tschechisch) in Böhmen und Mähren festlegen würde. Es führte zu Demonstrationen und brutaler Gewalt in Prag, wo der Ausnahmezustand verhängt werden musste. Deutsche Institutionen und damit auch jüdische Geschäfte, Wohnungen und Synagogen angefallen worden sind. Die Verordnung ist nie in Kraft getreten. Haumann, 222.

<sup>48</sup> Am 1. April 1899 wurde die Leiche der 19jährigen Anefka Herzlová mit einer Schnittwunde am Hals tot aufgefunden. Als Täter wurde der Jude Leopold Hilsner bezeichnet und zur Todesstrafe wegen angeblichen Ritualmords verurteilt. Aufgrund des Drucks verschiedener Institutionen und Persönlichkeiten (vor allem T.G.Masaryk) wurde das Urteil zur lebenslänglichen Haft gemildert. Aus diesem medialen Prozess wurde eine antisemitische Lawine. 1961 gab Johann Herzl zu, dass er seine Schwester getötet hatte, weil er ihr die Mitgift für die geplante Hochzeit nicht auszahlen wollte. Haumann, 223.

<sup>49</sup> apková, 113.

<sup>50</sup> *Slovník cizích slov*. Encyklopedický slovník, 1996. S. 309.



Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina sah<sup>51</sup>. Nach seiner journalistischen Erfahrungen während der Dreyfus-Affäre in Frankreich, wo massive antijüdische Äußerungen stattgefunden haben, schrieb er *Den Judenstaat* (1896), wo die Rückkehr des jüdischen Volkes in das Heilige Land beschrieben wird. In der Diaspora seien die Juden offensichtlich keine gern gesehenen Gäste. Herzls Werk ließ die Lawine der jüdischen organisierten Aktionen an, hauptsächlich die erste Zionistenkonferenz, die im Jahre 1897 in Basel stattgefunden hat, bis zur Balfour-Deklaration 1917, in der Großbritannien Palästina dem jüdischen Volk zugesagt hatte.

In Böhmen und Mähren fand der politische Zionismus keine große Unterstützung - eher in den 30er Jahren, als er auf den Antisemitismus im Grenzgebiet reagierte. Doch hat sich der kulturelle Zionismus schnell nach der Jahrhundertwende unter den Juden verbreitet. Der Schwerpunkt lag in der Förderung eigener jüdischer Identität; weiter wurden die jüdische Kultur, Tradition, Geschichte und Sprache betont. Deshalb wurden viele Vereine<sup>52</sup> gegründet, die alle diese Tätigkeiten in verschiedenen Arten unterstützten.

---

<sup>51</sup> Wlashek, 71.

<sup>52</sup> Der erste bedeutende Verein war Bar Kochba, der von Studenten 1899 gegründet wurde. Zu seinen Interessen gehörte das Judentum im Allgemeinen. Weitere Vereine waren z.B. die Jüdische Akademische Verbindung Veritas (1894), die Jüdische Akademisch-tschechische Verbindung Barissa (1903), Theodor Herzl (1909), der Mädchenklub oder die Sportvereine Makkabi und Hagibor. P kný, 522.

### 3. Einzelne Werke

#### 3.1 M. Brod ó Jüdinnen

Max Brod (1884 ó 1968) gehört zu den Hauptpersonen des Prager Kreises und war mit Franz Kafka, dem berühmtesten, Deutsch schreibenden Juden aus Prag, befreundet. Der Kern des Prager Kreises, Brod, Kafka, Baum, wurden mit anderen Personen schon vor dem Ersten Weltkrieg als bedeutende Schriftsteller betrachtet. Brod begann 1910, nach der Ausgabe seines Romans *Schloss Nornepygge* (1908), an *Jüdinnen* zu arbeiten. Nach dem großen Erfolg, der nach der Herausgabe des expressionistischen Werkes folgte, hätten die Menschen Brod zu šliterarischō gesehen, wie er in der Nachschrift schreibt, und so wollte er sich von dieser šSchubladeō befreien. Deshalb hat er sich ein anderes Thema für das nächste Buch ausgewählt.

Die *Jüdinnen* war Brods fünftes Werk und dahin gab es nicht so viele Erwähnungen über das Judentum in seinen Romanen; bestimmt müsste er sich schon damals für den Zionismus interessiert haben<sup>53</sup>, weil er sich an der Debatte über die Judenfrage aktiv teilgenommen hat. Deshalb ist es interessant, dass das Judentum und damit zusammenhängende Probleme nicht das Hauptthema oder der Zentralpunkt des Romans ist. Es ist nur ein Mittel für die Darstellung der Gesellschaft, die Brod, stammend aus der wohlhabenden Familie eines Bankbeamten, kannte. Die Geschichte spielt sich in der Provinzstadt Teplitz ab, wodurch einem Leser ein inneres Bild der jüdischen Hochgesellschaft angeboten wird. Die Botschaft des Romans ist die (junge) Liebe und Frauen im Allgemeinen; die Grundgeschichte, verlorene oder problematische Liebe, kann noch heute einem jungen Mann widerfahren, obwohl nicht zu den gleichen Bedingungen. Deshalb ist dieser Roman in diesem Sinne überzeitlich und interkonfessionell.

Das Hautthema des Romans ist šder Weg einer Seeleō, in dem Brod einen jungen Mann zeigt, wie junge Frauen ihm behandeln können und es ist egal, ob sie Jüdinnen sind oder zu einer anderen Konfession gehören. Brod rät dem jungen Mann: šBleibe noch eine Weile ein Kind, das ist mein Rat. Die Mädchen lasse, werde erst älter, dann entgehen sie dir nicht. Das alles, was du bisher unternommen hast, war ja vorzeitigō<sup>54</sup>. Die Geschichte spielt in Nordböhmen, in der deutschen Stadt, vor dem deutsch-jüdischen Hintergrund ab. Im

---

<sup>53</sup> Nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik wurde Brod Vizepräsidenten des Jüdischen Nationalrates. Er war ein überzeugter Vertreter des Zionismus und ist selbst im Jahre 1939 nach Palästina emigriert, wo er auch starb.

<sup>54</sup> Brod, Max. *Jüdinnen*. München: Kurt Wolff, 1922. S. 337.

Frühsommer kommt die jüdische höhere Schicht in die Kurstadt, um sich dort zu erholen und schöne Ferien zu verbringen. Das vermittelt uns ein Bild der jüdischen Gesellschaft dieser Zeit und gleichzeitig der gesellschaftlichen Prozesse, die in den Teilen 2.3.2 ó 2.3.4 dieser Arbeit diskutiert wurden, und wir können folgern resp. untersuchen, inwieweit sie bis zu dem normalen Leben durchgedrungen sind.

Brod stellt die Stadt und die Juden mit ihren Manieren hauptsächlich durch die Hauptperson Irene Popper vor: šWissen Sie, die Frauen haben Toiletten aus Wien, aus Paris. Hier ist alles a la Großstadt, ganz Teplitz ist a la Großstadtö<sup>55</sup>. Wir sehen, dass obwohl Teplitz nur eine Provinzstadt in der Monarchie war, die Damen darauf achteten, wie sie aussahen ó gehörten sie doch zu der höheren Judenschicht. Die Bekleidung nach letzter Mode und der Aufenthalt in der Kurstadt (die Herrschaft machte Ausflüge, spielte Tennis, veranstaltete Feiern, ging ins Cafés) müssen teuer gewesen sein; die Besucher waren meistens die wohlhabenden, aus Prag, Pilsen aber auch aus Teplitz stammenden Familien ó Advokaten, Doktoren, Fabrikanten. Daraus kann man schließen, dass die Familien keine Hindernisse in der Gesellschaft hatten, den Reichtum zu gewinnen und zu besitzen (wie es hundert Jahre früher ungewöhnlich war). Die Familien waren in dieser Richtung längst etabliert ó schon die Großväter, sobald es die Möglichkeit aus dem Ghetto ausziehen gab, haben sich emporgearbeitet.

Wir sehen, dass die Juden die höchsten ökonomischen Schichten bildeten. Auf der anderen Seite heißt das nicht, dass sie ein Teil der höchsten gesellschaftlichen Schichten waren. šEr würde vielleicht nicht gerade Abgeordneter werden, das sei zu schwer für einen Juden, aber jedenfalls nationaler Vertrauensmann, mit Kleinarbeit sei gerade das meiste zu leistenö<sup>56</sup>. Trotz der ökonomischen Stärke ist die jüdische Herkunft immer noch ein Hindernis im Gesellschaftsaufstieg gewesen. šSie hatte in der besten Prager Gesellschaft verkehrt, soweit sie für Jüdinnen überhaupt erreichbar war. [í ] Sie teilte nämlich die deutsche Gesellschaft Prags in Klassen, von denen die obersten der Adel und die besten arischen Kreise waren. Dann kamen die Großkaufleute, die reichen Advokaten, Finanzadel, die reichsten Juden mit dem guten christlichen Mittelstandö<sup>57</sup>. Diese Juden in Teplitz sprachen Deutsch; sie haben sich der deutschen Bevölkerung assimiliert, trotzdem standen sie nicht in den höheren Kreisen mit den christlichen Deutschen auf dem gleichen Niveau.

---

<sup>55</sup> Brod, Jüdinnen, 20.

<sup>56</sup> Brod, Jüdinnen, 230.

<sup>57</sup> Brod, Jüdinnen, 54.

Im Buch kommen zwei Typen eines jüdischen Mädchens vor: Irene und Olga. Olga vertritt die alte, ordentliche Welt, in derer die typische Rolle der Frau im Haushalt geschätzt wird, daneben verkörpert Irene die moderne, ziemlich unabhängige, selbstbewusste und emanzipierte Frau. Auf der anderen Seite muss man wahrnehmen, dass die Eigenschaften einer jüdischen und christlichen guten Ehefrau dieselben sind, z.B. Treue, Gehorsam, Familienleben. Man kann argumentieren, dass es keine Merkmale eines typischen jüdischen Mädchens gibt (die Eigenschaften eines Mädchens, gleichgültig welcher Konfession, werden im Familienkreis geformt). Trotzdem wird hier davon ausgegangen, dass die traditionelle Erziehung einer Jüdin anders ist.

Irene Popper ist 27 Jahre alt, entlobt, gilt aber für eine alte Jungfrau. Sie hat nichts gegen die Ehe selbst; die möglichst frühe Heirat und eigene Familie stehen einfach nicht im Mittelpunkt ihrer Welt, weil sie sich vergnügen und amüsieren will. Sie macht sich nichts daraus, trotzdem fühlt sie, dass die Gesellschaft kein Verständnis für ihre Emanzipation hat. Emanzipation nicht im Sinne totaler Unabhängigkeit von Männern, sondern eigene Entscheidungen über das eigene Leben zu treffen. „Ich will ein neues Leben beginnen. Kant, Mathematik, was Sie wollen. Hugo, Sie werden mir beistehen, nicht wahr, Sie halten zu mir“<sup>58</sup>. Die Emanzipation der Jüdinnen steht nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit, aber es ist gut, sie zu erwähnen. Die Tendenz dringt in die Gesellschaft durch, einschließlich der jüdischen Frauen. Hugo und Irene sprechen über die Erziehung und die Zukunft eines (jüdischen) Mädchens:

„Hugo, Sie wissen nichts von der Tragik eines Familienmädchens von heute. Wie sie im Schoß der Familie aufwächst, gleichsam behütet und umstellt von allen Angehörigen und doch ist sie schon während ihres Aufwachsens dem härtesten Daseinskampf ausgeliefert. Das eben ist der Schwindel. Diese scheinbare Geborgenheit und dieser wirkliche Kampf. Wer wird für sie sorgen, wenn sie keinen Mann bekommt“<sup>59</sup>.

„In ihren Fehlern und Schwächen sah er [Hugo] das allgemeine traurige Schicksal der Mädchen, der jüdischen namentlich, die für keinen anderen Zweck als die Ehe erzogen werden und die haltlos, wenn dieses Spiel nicht gelingt, mit ihrer unreifen Bildung durchs Leben taumeln. Irene, viel entwickelter als ihre Schicksalsgenossinnen, hatte klare

---

<sup>58</sup> Brod, Jüdinnen, 143.

<sup>59</sup> Brod, Jüdinnen, 176.

Stunden, in denen sie all dies einsah, in denen sie sich zu innerem Wissensdrang erhob. Ihr Wille zur Selbstständigkeit, ihr starkes Selbstbewusstsein unterstützte sie dabei<sup>60</sup>.

Man kann Olga, auf der anderen Seite, für eine typische (jüdische) Frau im Haushalt halten. Sie geht nicht oft und nicht allein in die Gesellschaft, sie verbringt die Zeit lieber zu Hause, sucht nach einem richtigen Mann, einen Juden natürlich, der für sie sorgen würde. Sie hält sich in der Gesellschaft zurück, ist nicht kokett, spricht die Männer nicht an. In dieser Hinsicht, die richtige Jüdin und Ehefrau zu sein, ist sie Mirjam, der Tochter Hillels aus Meyrinks *Golem*, ähnlich. Olga steht um 6 Uhr mit dem Dienstmädchen auf, obwohl sie das nicht tun muss, und versorgt den Haushalt. Hugo merkt ihre Qualitäten ó wie eine Frau und wie eine Freundin: šDu bist das beste Mädchen der Welt. So wie du sollten alle Mädchen sein<sup>61</sup>.

Im Spätsommer sind der Vater und der Bruder Irenes in Teplitz angekommen. Alfred, der Bruder, vertritt die junge und moderne Generation der Juden, was für uns besonders wichtig ist. Wir können dann deutlich beobachten, wie sie sich damals fühlte (mindestens ein Teil der Juden), was uns ein direktes und authentisches Bild vermittelt. Die jungen Juden wollten sich möglichst stark assimilieren, sie hielten sich für Deutsche jüdischer Herkunft. šDer Zusammenschluss aller Deutschen war sein Ideal, staunenswerte Dinge wären da zu vollbringen<sup>62</sup>. šAlfred gehörte zu jenen jungen Juden, die eine starke Hinneigung zum Arischen haben und alles Jüdische verächtlich finden [í ]<sup>63</sup>. Die Beschreibung entspricht dem Phänomen des jüdischen Selbsthasses. Theodor Lessing, der es šals psychopathologisches Problem definierte [í ], schilderte die Leidensgeschichte von Juden, die das Fremde mehr liebten als sich selbst, die das Jude-Sein als Makel und Belastung betrachteten, weil sie die christlich-antijüdischen Stereotype übernahmen und daran zugrunde gingen<sup>64</sup>. Ein typischer junger Mann jüdischer Herkunft, der sich selbst und hauptsächlich den eigenen Vater hasst, ist der Medizinstudent Charousek aus Meyrinks *Golem*. Manche Juden wollten nichts mehr mit dem Judentum zu tun ó endlich ließen sie sich taufen. Die jüdische Herkunft war für sie so ein großes Hindernis, dass sie nicht mehr als Juden betrachtet werden wollten. Noch dazu hatte die junge Generation kein Band zum Judentum mehr: in vielen Familien wurde die Religion nicht ausgeübt, das Judentum bedeutete nichts, die Kinder

---

<sup>60</sup> Brod, Jüdinnen, 174.

<sup>61</sup> Brod, Jüdinnen, 316.

<sup>62</sup> Brod, Jüdinnen, 230.

<sup>63</sup> Brod, Jüdinnen, 228.

<sup>64</sup> Lustiger, Arno (www).

wurden nicht jüdisch (d.h. anders als die christlichen Kinder) erzogen, die Prager Juden gingen in die Synagoge nur an den hohen Feiertagen; mit anderen Worten, die jungen Juden wussten nicht, was das Judentum bedeutete. Alfred lässt sich aber nicht taufen, er geht nicht so weit. Er neigt sich zum Deutschtum, vergisst aber seine Wurzeln nicht (hauptsächlich wegen der Eltern). ŠWerden Sie sich taufen lassen? Da es für einen Juden schwer ist, wie Sie sagen÷ ŠDas wäre feig, und deshalb tu ich es nicht. Im Übrigen würde mir natürlich gar nichts daran liegen. Ich bin vorurteilsfrei<sup>65</sup>. Alfred bewundert alles Deutsche, aber etwas hindert ihn, sich von seiner Herkunft loszusagen. Falls er das getan hätte, würde seine eigene Familie mit ihm alle Kontakte beenden, wie es die Familie von Herrn Nussbaum getan hat. Denn die jüdische Tradition ist in den Familien stark verwurzelt und der Anschluss, Zusammenhang und die Kohärenz ist das (einzige) wichtige Band, das der jüdischen Minderheit geblieben ist ó sie müssen zusammenhalten.

Alfred war mit allem Deutschen zufrieden und bewunderte es. ŠÜberdies war er, ohne sich um Musik sonst zu bekümmern, Wagnerianer, kannte auch viele Motive der Wagner-Opern überraschend genau<sup>66</sup>. ŠAufrichtig freute er sich, in Teplitz zu sein, in einer deutschen Stadt, statt in dem Šschechutischen÷Prag. Nur dass es hier so viele Zionisten gab, kränkte ihn<sup>67</sup>. Im Buch gibt es noch eine Bemerkung über den Zionismus, und zwar wenn die Männer sich beim Tennisspiel unterhalten: ŠMan muss gegen den Zionismus sein. Man muss einfach, so wie man gegen die Frauenbewegung sein muss. [í ] Der Zionismus ist eine reaktionäre Bewegung. Eine reaktionäre Bewegung die umso gefährlicher ist, als sie sich unter dem Deckmantel des Fortschritts einschleicht<sup>68</sup>. Es ist interessant zu lesen, dass Brod einigen Figuren diese Stellung zu haben lässt, wenn wir berücksichtigen, dass Max Brod nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik einer der führenden Vertreter des Zionismus war.

### 3.2 J. Urzidil ó Die verlorene Geliebte, Prager Triptychon

Johannes Urzidil (1896 ó 1970) war ein deutsch-böhmischer Schriftsteller, der, obwohl er nicht in den 10er oder 20er Jahren publiziert hatte (aber er erlebte sie), zu der Generation des Prager Kreises gerechnet wird. In seinen Werken, die in den USA vor allem in den zwei

---

<sup>65</sup> Brod, Jüdinnen, 232.

<sup>66</sup> Brod, Jüdinnen, 230.

<sup>67</sup> Brod, Jüdinnen, 231.

<sup>68</sup> Brod, Jüdinnen, 106.

Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg herausgegeben worden sind, kehrt er zu seinen in Prag verbrachten Jahren zurück. Wegen seiner Beschreibung der Atmosphäre und der Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wo die brennenden gesellschaftlichen Hauptströmungen geschildert werden, wurde er in diese Arbeit aufgenommen. Daneben war Urzidil ein assimilierter Jude und seine Geschichten und Bemerkungen haben viele deutsche Juden durchlebt können.

Auf der Vaterseite gehörte er zu den böhmischen Deutschen und auf der Mutterseite ist die jüdische Herkunft nachweisbar. Er heiratete Gertrude Thieberger<sup>69</sup> und zusammen haben sie Prag im Juni 1939 verlassen. Urzidil hat die Türme seiner geliebten Stadt nie mehr gesehen; deshalb weht aus seinen Erzählungen, deren Handlung sich in Prag abspielt, die Sentimentalität und Trauer über ängstlich geschützte Erinnerungen. Schon der Name *Die verlorene Geliebte* deutet an, dass Urzidil etwas Wertvolles verloren hat.

§Draußen aber türmte sich Prag, das alte und das neue, überlagert von schwelenden Bier- und Selchwarengerüchen, mit seinen Libussa-Legenden, hussitischen und anderen Fensterstürzen, den Rennbahnen des Golems, den neueren Welten der Neruda und apek, der ewig alten Welt des nationalen Haders und den blühenden Gärten, voll von Träumen und von ewig nachklingenden Musiken Mozarts und Smetanas<sup>70</sup>.

Prag mit seinen Winkeln spielt die primäre Rolle, wo sich verschiedene Geschichten abspielen. In den Erzählungen geht der junge Urzidil durch die Stadt, die mit detaillierter Präzision beschrieben wird, obwohl der Schriftsteller Prag seit mehr als zehn Jahren nicht betreten hat. In den beiden Werken (*Die verlorene Geliebte*, Erstausgabe 1956, und *Prager Triptychon*, 1960) beginnt Urzidil die Erzählung in den schönen Jungenjahren und fährt mit der Zeit der Reife fort.

Urzidil vertritt einen assimilierten Juden, der uns das zeitgenössische Leben in Prag vermittelt und uns in die Alltäglichkeit seiner jugendlichen Jahre mitnimmt. Weil der Junge sich in dem deutschen Milieu bewegte, bietet er uns ein Bild aus dem Inneren. Einzelne Geschichten spiegeln bestimmte Schnittstellen der Dreivölkerstadt in Andeutungen, seien es die deutsch-tschechischen Beziehungen, die tschechische und deutsche Sprache oder die Herkunft und Nationalität. Daran können wir ablesen, in welcher Lage sich die Stadt und ihre

---

<sup>69</sup> Gertrude Thieberger (1897-1977) stammte aus einer hochgeachteten Prager Rabbiner-Familie; ihr Bruder Friedrich war der Hebräisch-Lehrer Franz Kafkas.

<sup>70</sup> Urzidil, Johannes. *Prager Triptychon*. Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1997. S. 196.

Bewohner am Anfang des Jahrhunderts befanden und welche Verhältnisse vorherrschten, ob es Rivalität, Hass, Gleichgültigkeit oder ruhiges Nebeneinanderleben war. Er ist sich der Vielschichtigkeit der Stadt bewusst, legt aber darauf in den zwischenmenschlichen Beziehungen kein Gewicht. ŠEs war ihm gleichgültig, ob sein Ball durch eine tschechische, deutsche, jüdische oder österreichisch-adlige Fensterscheibe hindurchflog. ŠIch bin international÷, pflegte er zu sagen<sup>71</sup>.

Aus seinem Judentum, wie wir lesen können, machte er sich als Kind nicht viel. Obwohl seine Mutter eine Jüdin war, schrieb Urzidil nichts (in diesen zwei Werken) über Religiosität, Judentum oder Praktizieren zu Hause. Ein Grund dafür wäre, dass in dieser Zeit, nach der Jahrhundertwende, das Deutschtum (Nationalität) eine größere Rolle für einen Menschen spielte als zu welcher Konfession er gehörte. ŠWanderten Vater und Bub durch die Stadt in Gotteshäuser und Gasthäuser. Katholische Kirchen, protestantische, russisch-orthodoxe, Synagogen, alt und neu. ŠSieh's dir an÷, sagte der Vater, Šhör's dir an÷, und brummte dazu: ŠSind alle gleich viel wert!÷<sup>72</sup>. Es wäre falsch zu behaupten, dass alle Menschen dieser Meinung waren. In der Gesellschaft schwelte der Hass gegen Juden und manchmal brachen Pogrome aus, dennoch hat Urzidil während einer relativ ruhigen Zeit in Prag gelebt. Die Hilsneriade mit daraus folgenden antisemitischen Äußerungen hat er wegen seines Alters nicht wahrnehmen können und 1914 hat sich der Krieg entladen, worauf die Aufmerksamkeit der Gesellschaft gelenkt wurde.

Urzidil beschreibt einige Ereignisse, die das gesellschaftliche Kolorit und Geschehen abrunden und andeuten, dass die Anfeindung in dem Alltagsleben ihren Platz hatte. ŠNach Prag musst du gehen. Dort ist ewiger Krach zwischen Tschechen und Deutschen, Christen und Juden<sup>73</sup>.

ŠAber irgendwelche Deutsche am Nachbartisch hätten angefangen die ŠWacht am Rhein÷ zu singen, die ebenfalls verboten war. Russland war weit, Frankreich war weit, der Rhein war weit. Und die Deutschen hatten in Wirklichkeit die ŠLorelei÷ gesungen, aber die Tschechen behaupteten, es sei die ŠWacht am Rhein÷ gewesen und außerdem habe einer laut und vernehmlich die Stadt Aussig Aussig genannt und nicht Ústí, wie es der Slawengeist erforderte. Dahin war der Friede, und uralter

---

<sup>71</sup> Urzidil, Prager Triptychon, 12.

<sup>72</sup> Urzidil, Johannes. *Die verlorene Geliebte: ein Prag-Roman*. München: Langen-Müller, 1996. S. 26.

<sup>73</sup> Urzidil, Prager Triptychon, 72.



Groll, gehegt seit den Przemysliden, den Luxemburgern und dem Kuttenger Dekret, schaffte sich Luft, krakeelend, rabiät und Biergläser schmetternd<sup>74</sup>.

Dieser Abschnitt demonstriert, dass obwohl die Tschechen und Deutschen dieselben Lokale besuchten, saßen sie nach der nationalen Angehörigkeit am Tisch. Die Anwesenheit im selben Raum hat naturgemäß mit verschiedenen Streiten enden müssen, denn die beiden Gruppen hatten den gesellschaftlichen Zwiespalt vor Augen. Der Slawen- oder Deutschgeist war allgegenwärtig und man kann verstehen, dass damals der Nationalstreit größere Spannungen erregte als die Judenproblematik (die Juden waren schon stark assimiliert, sie gehörten zu einer der Gruppen, zu Tschechen oder Deutschen; trotzdem stand die Judenproblematik immer während einer Krise im Vordergrund, wenn ein Schuldiger oder Opfer gefunden werden musste).

„Mythos, Geschichte und Gegenwart wogten geschäftig durcheinander in dieser Stadt, man konnte sie nie völlig auseinanderhalten, man wusste nie genau, womit man es gerade zu tun hatte, und in der gereizten Atmosphäre konnten sich in jedem Augenblick die gleichgültigsten Gegenstände, Angelegenheiten, ja bloße Wörter in heiligste Güter verwandeln, um derentwillen Tschechen und Deutsche einander die Köpfe einschlugen oder irgendeinem unseligen Juden übel mitgespielt wurde“<sup>75</sup>.

Dank des Zeitabstands, als die Handlung geschah und als sie geschrieben wurde, konnte Urzidil bedenken, welche Kleinigkeiten eine historische Bedeutung hatten und welche Fakten für einen Leser interessant sein mochten und sie demgemäß in die Erzählungen einzuordnen. Das gilt besonders für Franz Kafka und seine Welt, denn er wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als ein großer österreichischer Schriftsteller aus Prag entdeckt und interpretiert. „Kafka, der nie lange beim Kaffeestaisch verweilte, stand auf und verabschiedete sich, indem er zwischen sich und jeden einzelnen eine höfliche Verbeugung legte und sonach mit langen, sich immer mehr vereinsamenden Schritten davonging“<sup>76</sup>.

Urzidil war sich dessen bewusst, dass die Prager, Deutsch schreibenden Schriftsteller eine besondere und wichtige Stelle in der literarischen Welt hatten. „Denn dazumal war die Golem-Stadt noch erstaunlich reich an deutschen Autoren“. Es brodelt und werfelt und

---

<sup>74</sup> Urzidil, Prager Triptychon, 19.

<sup>75</sup> Urzidil, Prager Triptychon, 12.

<sup>76</sup> Urzidil, Prager Triptychon, 174.

kafkat und kischt!<sup>77</sup>. In mehreren Geschichten begegnen wir Kafka, Brod oder Werfel, die für die Hauptrepräsentanten des Kreises galten. š[í ] ging ich, auf dem Heimweg begriffen, an dem Kaffeehaus vorbei und sah durch die breite Fenstertafel Werfel, Kafka und den blinden Schriftsteller Oskar Baum an einem Tisch sitzen. Ich trat ein, um eine kurze Weile mit ihnen zu verbringen<sup>78</sup>. šEr ist krank. Aber er ist gut. Er weiß sehr viel. Er ist begabt. Werfel und Kafka sagen das auch<sup>79</sup>.

### 3.3 Leo Perutz ó Nachts unter der steinernen Brücke

In gleicher Weise wie Johannes Urzidil schrieb Leo Perutz (1882 ó 1957) nach dem Zweiten Weltkrieg einen Prager Roman. *Nachts unter der steinernen Brücke* erschien 1953 und war erfolgreich, nicht aber in dem gleichen Maße wie seine Romane aus den 20er Jahren, als er seinen literarischen Höhepunkt und weltweiten Ruhm erreicht hatte. Die Werke von Urzidil und Perutz wurden als Erinnerungsroman geschrieben, d.h. die beiden Autoren haben Prag gegen die Jahrhundertwende erlebt, haben aber die Stadt verlassen. Während Urzidil über seine Jugendjahre mit Sentimentalität erzählt, ließ sich Perutz von dem rudolfinischen Prag inspirieren. Die magische Welt des Kaisers Rudolf II. und die winkeligen Gassen des Prager Ghettos dienten sicher als eine reiche Quelle der Geschichten, denn Perutz erlebte die Stadt noch vor der Assanierung.

Leo Perutz gehörte in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts zu den meist gelesenen, Deutsch schreibenden Schriftsteller und manche seiner Werke wurden verfilmt. Er wurde von den Lesern beliebt aufgrund der fesselnden und verständlichen Schreibweise in seinen (historischen) Romanen, die verschiedensten Geschichte von der Eroberung des Aztekenreiches (*Die dritte Kugel*) bis zur Prager Kaserne (*Das Gasthaus zur Kartätsche*) umfassen. Wegen seiner jüdischen Herkunft musste er Wien<sup>80</sup> im Jahre 1938 verlassen und sein neues Heimatland wurde Palästina; nach dem Krieg verbrachte er die Zeit sowohl in Tel Aviv als auch in Wien.

---

<sup>77</sup> Urzidil, Prager Triptychon, 191.

<sup>78</sup> Urzidil, Die verlorene Geliebte, 109.

<sup>79</sup> Urzidil, Prager Triptychon, 188.

<sup>80</sup> Leo Perutz stammte aus Prag, aus der Familie eines Fabrikanten. Im Jahre 1901 zog die Familie nach Wien, wo Perutz studierte und später arbeitete. 1938 verließ er mit seiner Familie Österreich und ließ sich in Palästina nieder. In den 50er Jahren verbrachte er die Sommer meistens in Österreich, weil er sich an das nahöstliche Klima nicht gewöhnte und das kulturelle Leben vermisste.

*Nachts unter der steinernen Brücke* ist einer der bekanntesten Werke über (das rudolfinische, jüdische) Prag. Laut Ji í Munzar ist dieser Roman šder dritte große Prager Roman nach Meyrinks *Golem* und Kafkas *Prozess*ö<sup>81</sup>. Diese Meinung beruht auf der Topographie Prags, weil die allen Geschichten sich in dieser Stadt abspielen. Der Roman trägt den Namen nach einer der Kapitel, wo erklärt wird, wie sich der römische Kaiser Rudolf II. und die Jüdin Ester trafen. Nach einem Gespräch mit dem Kaiser pflanzte Rabbi Löw eine Rose und einen Rosmarin unter der Brücke, weil es die einzige Möglichkeit war, wie sich die Geliebten regelmäßig sehen konnten. Als Kaiser einmal durch die Judenstadt gekommen war, verliebte er sich in Ester und wollte, dass der Rabbi ihm einen Weg findet, wie die Schöne in seinen Armen geraten könnte. Der Rabbi, wissend, dass Ester mit Mordechai Meisel verheiratet war, atmete den Pflanzen die Seelen der zwei ein und so kamen sie (durch die Pflanzen) jeder Nacht im Traum zu einander. Nach einiger Zeit hat der Rabbi den Rosmarin abgerissen und Ester starb, was wir aber in einer anderen Geschichte herausfinden.

Der Roman ist in 14 Kapiteln gegliedert, die zusammen ein Bild des jüdischen Prags bzw. das Verhältnis zwischen dem Kaiser und Ester bilden. Die Geschichten knüpfen aufeinander nicht an; wir könnten die Kapitel für kurze selbständige Erzählungen halten, wenn wir nicht wüssten, dass sie eine größere Gesamtheit bilden. Die Zeitlinie ist gebrochen, denn der Inhalt der ersten Kapitel, die Beendigung des Verhältnisses zwischen Rudolf und Ester, gehört zeitlich am Ende des Buches und die letzte Kapitel erklärt, wie es eigentlich zu diesem Verhältnis kam; diese zwei Kapitel bilden den Rahmen des Romans. Zwischen diesen zwei Punkten geschehen die verschiedensten Geschichten, in denen meistens ein magisches Geschehen vorkommt.

Der Grund für Zauber und übersinnliche Erscheinungen (z.B. der Jude Berl Landfahrer versteht die Sprache der Hunde, der Erzherzog spricht mit zwei Dämonen oder der Rabbi Löw begegnet dem Engel Michael) liegt im Thema des rudolfinischen Prags selbst. Daneben seit 1928, als Perutz' erste Ehefrau Ida starb, nahm er an okkultistischen Seminaren teil und war von dieser Richtung beeinflusst. Er beschäftigte sich mit den esoterischen, paranormalen und mystischen Erscheinungen, weil er einen Kontakt mit Ida anknüpfen wollte.

In dieser Richtung können wir eine Parallele mit Gustav Meyrinks *Golem* finden (beide Autoren haben sich mit der übersinnlichen Welt befasst). In beiden Werken erscheinen magische Prozesse, die nur von einem gelehrten und in Magie eingeweihten Rabbiner durchgeführt werden können: šNach verlorengegangenen Vorschriften der Kabbala soll ein

---

<sup>81</sup> Munzar, Ji í. Nachwort in: Perutz, Leo. *Noc pod Kamenným mostem*. Praha: Vy-ehrad, 1990. S. 194.

Rabbiner da einen künstlichen Menschen ó den sogenannten Golem ó verfertigt haben, damit er ihm als Diener helfe, die Glocken in der Synagoge läuten und allerhand grobe Arbeit tue<sup>82</sup>. Das Magische kommt von dem Rabbi Löw: er beherrscht die Zauber, er spricht mit dem Boten Gottes, dem Engel, er ist für alles Übersinnliches verantwortlich. Bei Perutz ermöglichte er das Treffen des Kaisers mit Ester nur in der Weise, dass eine Rose und ein Rosmarin, wohin die Seelen der zwei Geliebten jeder Nacht kommen, unter der Brücke gepflanzt wurden. Bei Meyrink atmete der Rabbi Löw das Leben in den Golem ein, was verursachte, dass der Golem jede 33 Jahre durch die Gassen im Prager Ghetto ging. Der Rabbi gilt immer als ein sehr gelehrter Mann, der über übernatürliche Kräfte verfügt, weil er die geheimen Lehren der Kabbala versteht. Rabbi Löw gilt (nicht nur) in der jüdischen Welt für einer der wichtigsten und weisen Rabbiner, der in Mitteleuropa lebte.

Rudolf mit seinen Kunstsammlungen und die Vorliebe für Magie und Alchimie und Rabbi Löw mit seinen Kenntnissen und der Weisheit sind nicht die einzigen historischen jüdischen Personen, die im Roman vorkommen. Seit dem 17. Jahrhundert verwundert sich man über den Reichtum des Kaufmannes Mordechai Meisel, der dank seiner Handelskunst sich eine bedeutende soziale Position erworben hat. Perutz verfügt über eine reiche Kenntnis der jüdischen Geschichte, weil Gestalten im Roman sich oft auf die Vergangenheit beziehen. Er berührt auch das normale, alltägliche Leben der Juden in der christlichen Welt, z.B. das Auskaufen der Juden aus dem Gefängnis, was ein schönes Einkommen für die Prager Räte war, aber auf der anderen Seite auch die Neigung eines Priors zu Juden.

Die Botschaft dieses Romans ist, dass Liebe keine Konfessionen kennt. Rudolf II., der am streng katholischen, spanischen Hof erzogen worden war, verliebte sich in eine Jüdin und konnte nicht ohne sie leben. Trotzdem musste Rabbi Löw das Verhältnis beenden, weil die Pest sich in der Judenstadt verbreitete und der Tod Esters die einzige Möglichkeit war, wie die Stadt gerettet werden konnte, denn der Grund der Pest war die Untreue Esters. Es muss ergänzt werden, dass die Geschichten über das Prager Ghetto und die rudolphinische Zeit besonders beliebt waren.

### **3.4 Gustav Meyrink - Der Golem**

Wenn wir über das Judentum am Anfang des 20. Jahrhunderts sprechen, dürfen wir den Golem nicht vergessen. Der Golem gehört zu den weltbekannten Gestalten Prags und ist ein

---

<sup>82</sup> Meyrink, Gustav. *Der Golem*. München: Georg Müller Verlag, 2008. S. 46.

fester Bestandteil des Stadtkolorits geworden. Er ist mit dem rudolphinischen Prag, der goldenen Ära der Juden in Böhmen, verbunden und wurde nach der Jahrhundertwende von verschiedenen Autoren als eine Vorlage wiederentdeckt. Die Überlieferung des Golems ist schon mehrere Jahrhunderte alt, aber eine schriftliche Form hat sie viel später erreicht. Einen großen Aufschwung vermerken wir erst nach dem Erscheinen von Meyrinks *Der Golem* im Jahre 1915, obwohl er nicht der erste war, der sich dem Golem als mystische Figur widmete<sup>83</sup>. Nach dieser Ausgabe folgten weitere Bearbeitungen von anderen Autoren, z.B. *Der Prager Golem* von Chajim Bloch (1919 in Wien) oder *Der Golem* von Paul Wegener (1921 in Berlin), die sich aber mit Meyrinks Arbeit nicht vergleichen konnten. Einige Arbeiten wurden in anderen Städten als in Prag herausgegeben, was belegt, dass der Golem die Grenze Prags überschritten hatte und in ganz Europa bekannt wurde.

Die Legende finden wir in dem ganzen mitteleuropäischen Raum, vor allem in Polen; trotzdem wurde seine Erschaffung in Prag lokalisiert. Die Prager Geschichte ist mit dem Kabbalisten Rabbi Löw (1512 ó 1609) verbunden, der den Golem aus Lehm geschafft haben soll, um die Juden zu schützen. Er nannte die Figur Golem nach dem Psalmwort *šGolmi rou enechaõ*, was eine formlose Masse, eine Form oder Figur bedeutet<sup>84</sup>. Der Golem sollte die verfolgten Juden von dem Unheil schützen und ist šein Symbol der Hilfe Gottes, die immer rechtzeitig kommt<sup>85</sup>. Der Golem wurde von Rabbi Löw zum Leben erweckt, um die Blutbeschuldigungen gegen Juden von Christen aufzuklären. Die Figur dient dem Rabbi, erfüllt seine Pflichten bis einmal vergessen wurde, den Schem, der den Golem am Leben hält, aus seinem Kopf herauszunehmen, was das Toben des Golems verursacht. Obwohl der Golem nach dem Wüten von seinem Erschaffer vernichtet wurde, lebt der Gedanke des ewigen Schutzes der Juden weiter. Diese Darstellung, dass der Golem unsterblich ist, finden wir besonders in Meyrinks *Golem*.

Was der Grund für die reiche Bearbeitung des Golems und ihre Beliebtheit unter den Lesern war, können wir heute nur mutmaßen. In erster Reihe ist die Geschichte selbst, verstärkt mit Mystik, übersinnlichen Elementen und Prag im Hintergrund mit seiner magischen Atmosphäre wegen Rudolfs II. Gelehrten, Astronomen, Alchemisten, Astrologen, Künstlern und Scharlatanen interessant. Nur in der hunderttürmigen Stadt hat die Erschaffung des Golems unter der magischen Konstellation geschehen können. Dazu trug auch die

---

<sup>83</sup>Frühere Werke lassen sich finden: *Der Golem (Phantasien + Historien)* von Lothar Rudolf (1904) oder *Der Golem. Ghettolegende in drei Aufzügen*. von Arthur Holitscher (1908), Detlev von Liliencron *Der Golem* (1903).

<sup>84</sup>Bloch, Chajim. *Der Prager Golem. Von seinem šGeburtõ bis zu seinem šTodõ*. Wien: Dr. Blochs Wochenschrift, 1919. S. 128.

<sup>85</sup> Bloch, 12.

geheimnisvolle Welt der Juden mit ihrer unverständlichen Gebetssprache und manchmal merkwürdigen Aussehen<sup>86</sup> bei. Das Motiv haben die Juden selbst, aber auch Nicht-Juden bearbeitet. Einigen waren von der verbreiteten Geschichte fasziniert und nahmen die Legende als eine akademische, ethnologische Arbeit auf, wo sie Ursprung, Verbreitung und Wirkung der Legende suchten<sup>87</sup>. Auf der anderen Seite haben die Juden die Legende als Ausdruck des steigenden kulturellen Zionismus wahrnehmen können. Der Golem war ein fester Teil der jüdischen Tradition und am Anfang des 20. Jahrhunderts kam man zu der kulturellen Erbschaft zurück.

Gustav Meyrinks Werk ist die berühmteste Verarbeitung der Geschichte des Golems. Sie spielt hauptsächlich knapp vor der Assanierung im Prager Ghetto ab, wo noch einige Juden wohnten, also in der Zeit, die Meyrink selbst erlebt hatte. Dieses Buch ist das einzige, in dem die Assanierung mehrmals erwähnt ist.

Die Prager Topografie ist hier wichtig; mit der genauen Beschreibung trug Meyrink zu der Bekanntschaft der magischen Atmosphäre Prags bei. Dieser Roman, fast nur als der einzige um der Jahrhundertwende, spielt sich im Ghetto kurz vor der Assanierung ab und befasst sich allein mit dem Judentum. Andere Phänomene wie die Assimilation oder der Zionismus werden nicht erwähnt; Meyrink war von der Magie, Phantasie und übersinnlichen Welt fasziniert und deshalb wird das Buch in dieser Weise geschrieben. Heutzutage gehört dieser Roman zu den klassischen phantastischen Werken.

In Vergleich zu anderen Bearbeitungen liegt die primäre Linie der Geschichte anderswo (sonst ist das die Beschreibung von Golems Taten als Diener); hier steht im Vordergrund das Phänomen sich selbst zu suchen. Im Roman kommt der Golem nur dreimal als materialisierte Gestalt vor, was belegt, dass die Figur und ihre Erfüllung verschiedener Aufgaben nicht so wichtig sind als in den anderen Werken.

Der Autor geht davon aus, dass der Golem eine Legende ist, und spielt mit der Aura, die der Golem als eine mythische Figur ausstrahlt, z.B. die Entstehung unter einer magischen Konstellation. „Dann wacht in mir heimlich die Sage von dem gespenstischen Golem, jenem künstlichen Menschen, wieder auf, den hier im Getto ein kabbalakundiger Rabbiner aus dem

---

<sup>86</sup> Das traditionelle Kleid der zugewanderten Ostjuden war der Kaftan, schwarzer Hut und Peies; diese Juden (die Chassidim) waren in Prag nur wenig zu begegnen, eher in Berlin oder Wien, wonach sie aus Polen und der Ukraine übergesiedelt gewesen sind.

<sup>87</sup> z.B. Chajim Bloch *Der Prager Golem*, Jakob Grimm *Zeitung für Einsiedler* (1808), V. V. Tomek *Prager jüdische Legenden und Sagen* (1933).

Elemente formte und ihn zu einem gedankenlosen automatischen Dasein berief, indem er ihm ein magisches Zahlenwort hinter die Zähne schob<sup>88</sup>.

Meyrink beschreibt den Golem als eine Figur, die trotz ihrer mystischen Schöpfung keine wunderlichen, übermenschlichen Eigenschaften besitzt. Er ist nicht als Beschützer des Judentums dargestellt, was ein Hauptthema in vielen anderen Werken ist, und der Kern der Geschichte ist nicht die Beschreibung seiner Erschaffung durch Rabbi Löw, sondern wie diese Gestalt in frühem 20. Jahrhundert zwei Personen durch einen Hutttausch beeinflussen kann und welche Rolle er im Leben verschiedener Menschen spielen konnte. Dann gibt es andere Phänomene und Nebenlinien, z.B. in gewissem Maße Darstellung der schlechten Eigenschaften der Juden (in Wassertrum), jüdischer Selbsthass, die Lösung des Problems des Liebespaares von der Gräfin Angelina und Dr. Savioli oder Charouseks Auseinandersetzung mit Wassertrum, der sein Vater ist. Natürlich spielt hier der Golem eine große Rolle, aber nur im Hintergrund.

Der Golem ist keine übermenschliche Figur, die Wunder tut. Trotzdem hat er einige Eigenschaften, die Menschen nicht besitzen, z.B. sich unsichtbar zu machen, besondere Gefühle in einem gegenüber gehenden Menschen aufzuwecken oder Starrkrampf und eine Unfähigkeit sich zu bewegen zu erregen. Meyrink hat in seiner Darbietung den Golem von seinem Herrn, der ihm befiehlt, entbunden und er bewegt sich im Ghetto als eine selbständige Person. Diese Darstellung ist im Grunde einzigartig; in keiner anderen Bearbeitung handelt der Golem für sich selbst. Auch seine Gestalt sieht nicht aus, als sie aus dem Lehm geschaffen wurde. Man konnte ihn für einen asiatischen Menschen halten. Außer dem Gesicht konnte man aus dem Schritt, den schräg gestellten Augen und der Kleidung erkennen, dass es sich um einen besonderen Menschen handelt.

Merkwürdiger und einzigartiger ist, was Golem in diesem Roman darstellt: unsere eigene Seele, die Verbindung mit Vergangenheit und dass Golem eigentlich wir selbst sind. Das ist überhaupt im Rahmen der Geschichte Golems ohnegleichen.

Hillel, Rabbiner, Kabbalist und Nachbar Pernaths, erklärt:

»Nimm an, der Mann, der zu Dir kam und den Du den Golem nennst, bedeute die Erweckung des Toten durch das innerste Geistesleben. [í ] Zwei Pfade laufen nebeneinander hin: der Weg des Lebens und der Weg des Todes. Du hast das Buch »Ibbur« genommen und darin gelesen. Deine Seele ist schwanger geworden vom Geist

---

<sup>88</sup> Meyrink, 33.

des Lebens. [í ] Die Menschen gehen keinen Weg, weder den des Lebens, noch den des Todes. Sie treiben daher wie Spreu im Sturm. Du aber *gehst* [Hervorhebung des Verfassers] einen Weg und hast ihn aus freiem Willen beschritten, ó wenn Du es jetzt auch selbst nicht mehr weißt: Du bist berufen von dir selbst. Gräm' dich nicht: allmählich, wenn das Wissen kommt, kommt auch die Erinnerung. *Wissen und Erinnerung sind dasselbe* [Hervorhebung des Verfassers]ö<sup>89</sup>.

Dieser Abschnitt lässt sich zusammen mit anderen Teilen des Buches dahingehend interpretieren, dass, wenn wir die Sprache des Lebens und Todes verstehen, verstehen wir auch den Golem bzw. uns selbst. Der Golem wurde als Produkt aus unseren Gedanken materialisiert, er ist ein Teil von uns. Jedermann kann seinem Golem begegnen. Es war nur ein Zufall, dass gerade Pernath ihn gesehen hat. Im Pernaths Traum verschmolzen Gesichter seiner Vorfahren zu Golems Gesicht, was man dahingehend interpretieren kann, dass wir alle einen Golem in uns tragen.

Drei Personen im Buch tragen die typischen bis stereotypen Merkmale einer jüdischen Person: Aaron Wassertrum ist ein habsüchtiger Händler mit Trödel, Mirjam ein gehorsames Mädchen und Hillel ein weiser Gelehrte. Daneben stellt der Medizinstudent Charousek das Phänomen des jüdischen Selbsthasses vor, was für diese Arbeit besonders wichtig ist. Obwohl Meyrink keine anderen Prozesse, die nach der Jahrhundertwende in der Gesellschaft vorgehen, beschreibt, ist Charousek der einzige Vertreter eines zeitgenössischen Phänomens.

Die erste Person ist Aaron Wassertrum, der einen typischen, habsüchtigen, misstrauischen und bösen Juden verkörpert (obwohl es ins Extrem gebracht ist). Er besitzt ein Drittel des Prager Ghettos, trotzdem ist er sehr habgierig; Eigentum und Geld spielen die größte Rolle in seinem Leben. Er liebt niemanden, will jede Liebe zerstören und deshalb erpresst er Angelina wegen ihres unehelichen Verhältnisses mit Dr. Savioli. Wassertrum sieht sehr hässlich aus: šEr sah aus wie ein Geschöpf, dem die Natur selbst bei seiner Geburt voll Wut und Abscheu mit dem Fuß ins Gesicht getreten hatteö<sup>90</sup>. Er ist von Eigentum besessen: šEr empfindet nur den Zwang des šHergebenmüssens÷. Er möchte den Begriff šhaben÷ am liebsten in sich hineinfressen und könnte er sich überhaupt ein Ideal ausdenken, so wär's das, sich dereinst in den abstrakten Begriff šBesitz÷ aufzulösenö<sup>91</sup>. Die Geldbesessenheit ist ein stereotypisches Merkmal der Juden. In der Geschichte war es ihnen fast nur erlaubt,

---

<sup>89</sup> Meyrink, 80.

<sup>90</sup> Meyrink, 130.

<sup>91</sup> Meyrink, 107.



Geschäftsmänner zu werden und deshalb haben sie sich mit Geld, Schmuck und Antiquität profiliert.

Mit der Liebe ist es bei Wassertrum sehr merkwürdig. In seinem Leben hat er nur zwei Personen geliebt, und zwar seinen Sohn und Charouseks Mutter. Wenn aber Wassertrum die Liebe fühlt, stampft er sie in den Boden. Charouseks Mutter war eine Christin und es würde Wassertrum aus konfessionellen Gründen nie erlaubt, sie zu heiraten. Aus Selbstsucht verkaufte er sie lieber in ein Freudehaus. §An *dem* Tage hat er sie [Charouseks Mutter] verkauft, wo er sich voll Schrecken bewusst wurde, wie heiß er sie in Wirklichkeit liebte<sup>92</sup>. Mit seiner eigenen Familie war es nicht viel besser.

§Nur bei seinem Sohn machte er eine Ausnahme. Ob es daher kam, dass er ihn vom Säuglingsalter an hatte heranwachsen sehen, also das Keimen jeder Eigenschaft von Urbeginn in dem Kinde sozusagen miterlebte und daher nie zu einem Punkte gelangte, wo sein Misstrauen hätte einsetzen können, oder ob es im jüdischen Blute lag: alles, was an Liebesfähigkeit in ihm lebte, auf seinen Nachkommen auszugießen ó in jener instinktiven Furcht unserer Rasse: wir könnten aussterben und eine Mission nicht erfüllen, die wir vergessen haben, die aber dunkel in uns fortlebt, ó wer kann das wissen!<sup>93</sup>

Charousek war Wassertrums uneheliches Kind. Wenn wir über Charouseks Mutter nachdenken, müssen wir uns die Frage stellen, was für eine Frau sie war ó wegen der späteren Situation Charouseks. Sie war eine Christin, lebte im Ghetto, was später Charouseks Wirkungsstätte ist. Diejenigen, die im Ghetto um die Jahrhundertwende lebten, waren die niedrigsten Schichten mit keinem Besitz. Obwohl Charousek nicht als Jude nach dem jüdischen Gesetz anerkannt wird (wegen seiner christlichen Mutter), trägt er alle Merkmale des jüdischen Selbsthasses. Er hasst seinen Vater und alles, was mit ihm zusammenhängt: er hasst alles, was Wassertrum liebt (indirekt wegen Charousek begeht Dr. Wassory, der beliebte Sohn Wassertrums, Selbstmord) und hilft allen, die Wassertrum hasst (namentlich Angelina). Charousek spricht viel über die Blutsverwandtschaft mit Wassertrum:

§§Hass?÷Charousek lächelte krampfhaft. §Hass? ó Hass ist kein Ausdruck. Das Wort, das meine Gefühle gegen ihn bezeichnen könnte, muss erst geschaffen werden. ó Ich hasse, genaugenommen, auch gar nicht *ihn*. Ich hasse sein Blut. [í ] Ja. Also ich sagte, ich

---

<sup>92</sup> Meyrink, 107.

<sup>93</sup> Meyrink, 142.

hasse sein Blut. [í ] Voll ist von *meinem* eklen Blut, [í ] mein Körper wehrt sich gegen alles, was von *ihm* ist, und stößt es mit Abscheu von sich<sup>94</sup>.

Trotzdem ist Charouseks Einstellung anders als die Alfreds bei Brod, der auch ein Vertreter der jungen Generation der Juden ist. Alfred neigt sich zum Arischen, was ein charakterliches Merkmal des jüdischen Selbsthasses ist; das tut Charousek aber nicht. Doch steht der Student šin tiefem Konflikt zu seinem Vater und gelangt aus seiner ambivalenten Beziehung zu ihm zum Selbsthass<sup>95</sup>. Am Ende begeht Charousek Selbstmord, was nicht unüblich bei Fällen des Selbsthasses war, nur die Wahl des Todes ist ungewöhnlich. Charousek verblutet am Grab Wassertrums; er grub zwei Löcher für seine Hände und ließ sein Blut zu seinem Vater hinunterfließen. Vielleicht ist er mit seinem Schicksal einverstanden und will mit dem Vater eine Einheit werden.

Die zweite typische Person ist Mirjam, Tochter Hillels. Sie besitzt alle Eigenschaften, die eine rechte Jüdin haben sollte. Sie bleibt zu Hause wie eine gute Hausfrau (ihre Mutter ist gestorben), sie kümmert sich um den bescheidenen Haushalt, ist dem Vater behilflich und gehorcht ihm: šBei uns Judenmädchen lenken bekanntlich die Eltern den Tauwind, und wir haben nur zu gehorchen. Tun es natürlich auch. Es steckt uns schon so im Blut<sup>96</sup>. Sie bevorzugt das genügsame und arme Leben vor der schlemmerischen Lebensweise, was zu Folge hat, dass sie keine Freundinnen hat. Noch dazu ist Mirjam andächtig und glaubt an Gottes Hilfe.

Ihr Vater ist die zentrale Figur ihres Lebens. Obwohl Mirjam mit Hillel fast asketisch lebt, macht sie ihm keine Vorwürfe. Über Hillel spricht sie nur positiv, etwas fromm und hält ihn für einen weisen Mann. Mirjam versteht, dass Kenntnisse und eine Ausbildung wichtiger als materiales Eigentum sind. Sie selbst ist sehr gelehrt: sie versteht Hebräisch und Aramäisch, in deren sie Targum (die aramäische Übersetzung der Bibel) gelesen hat und kennt Midraschim (Auslegungen religiöser Texte), was für ein Mädchen nicht üblich ist.

Wie eine gute Jüdin hält Mirjam die Ehe und Kinder für die Erfüllung des Lebens. Sie sieht die Ehe wie eine Befreiung. Wenn sie verheiratet ist, wird sie ihrem Ehemann statt Hillel gehorchen. Sie wartet auf den richtigen Mann in der Weise, dass sie nicht provokativ ist und zu Hause bleibt. Alles ist in Gottes Händen. Die Parallele mit Olga aus Brods *Jüdinnen* lässt sich finden: die beiden sind gehorsam und keusch. Trotzdem entspricht Mirjam mehr dem

---

<sup>94</sup> Meyrink, 107.

<sup>95</sup> Schmitt, Axel. *Eine Psychografie arisch gesinnter jüdischer Intellektueller*. April 4, 2005. (www).

<sup>96</sup> Meyrink, 141.

jüdischen traditionellen Ideal, weil sie gläubiger ist und aus einer religiösen Familie eines Gelehrten stammt (was immer hoch geschätzt wurde).

Die letzte Person ist Schemajah Hillel, der Archivar und Gelehrte. Dank seiner guten Kenntnisse und Wissen ist er fähig, Pernath alles, was mit dem Golem geschieht, zu erklären. Er versteht die Kabbala und beschäftigt sich mit verschiedenen Texten, was zur Verbreitung zahlreicher Gerüchte über seine Person beiträgt. Sicher glaubten Menschen während der Geschichte, dass die Juden, hauptsächlich die Gelehrten (z.B. Rabbi Löw mit dem Golem), über übernatürliche Fähigkeiten verfügten und auch einen Kontakt mit dem Jenseits anknüpfen konnten. Er erklärt dem verwirrten Pernath die Bedeutung, z.B.: „Wer aufgeweckt worden ist, kann nicht mehr sterben. Schlaf und Tod sind dasselbe. [í ] Zwei Pfade laufen nebeneinander hin: der Weg des Lebens und der Weg des Todes. Du hast das Buch Ibbur genommen und darin gelesen. Deine Seele ist schwanger geworden vom Geist des Lebens. Die Bemerkung über das Leben und den Tod können wir mehrmals im Buch finden. „Ich bin nicht „Rabbi“, wenn ich auch den Titel tragen darf. Ich bin nur ein armseliger Archivar im jüdischen Rathaus und führe die *Register über die Lebendigen und die Toten* [Hervorhebung des Autors]“<sup>97</sup>. Diese Passage lässt sich mit anderen Bemerkungen dahingehend interpretieren, dass er vom Leben und Tod weiß und sie versteht. Hillel ist auch dem Golem begegnet. Trotzdem lebt er nicht ganz in der Vergangenheit und in Büchern, er folgt der Gegenwart und ist der schlechten Situation der Juden in Prag bewusst; deshalb spricht er am Ende über die Abfahrt nach Palästina.

Hillel steht im rechten Gegenteil zu Wassertrum. Obwohl die beiden Juden sind, repräsentieren sie die unterschiedlichsten Pole: Wassertrum mit seiner Sehnsucht nach Eigentum gegen Hillels Kenntnis und Weisheit. Diese zwei Welten, Handel gegen Religion, sind die ewigen Wege des Judentums. In dieser Weise wurden die Juden immer stereotypisch abgebildet: entweder als die Geldsüchtigen, die die Welt beherrschen wollten, oder als Gläubige mit unverständlichen und geheimnisvollen Gewohnheiten und Traditionen.

---

<sup>97</sup> Meyrink, 93.

#### 4. Zusammenfassung

Die Zeitperiode 1900 ó 1920 war besonders reich an Deutsch schreibenden Schriftsteller auch jüdischer Herkunft, die sich mit dem zeitgenössischen Geschehen beschäftigten, aber nur ein Bruchteil ihres Schaffens wird dem Judentum gewidmet. Die Mehrheit der Geschichten wird ohne jüdische Thematik vorgestellt. Der deutlichste Grund dafür war das Desinteresse der Schriftsteller: entweder wollten sie der Mehrheitsgesellschaft anpassen, d.h. nichts über das Judentum schreiben, oder sie konnten einfach nichts darüber schreiben, weil sie nicht wussten, was es bedeutete; sie hatten kein wirkliches Band zum Judentum wegen des nicht-religiös geprägten Lebens.

Wenn es schon einige Bemerkungen über das Judentum in der Belletristik gab (oder die ganzen Werke, die sich mit dem Judentum beschäftigen), müssen die gesellschaftlichen Prozesse in Betracht gezogen werden. In anderen Worten, die Situationen, in denen die Juden am Anfang des 20. Jahrhundert geraten, müssen im Kontext der mindestens 50jährigen Geschichte verstanden und interpretiert werden. In mehreren Werken treten die Juden nur als Nebenfiguren aus.

Die zwei große Romane, *Der Golem* und *Die Jüdinnen*, die sich in der jüdischen Gesellschaft und Umgebung abspielen, sind in der Zeitperiode mit dem (jüdischen) Thema oder Hintergrund fast vereinzelt. Die gesellschaftlichen Einstellungen, Probleme und der jüdische Status werden nicht detailliert beschrieben, die Werke sind jedoch keine historischen Romane. Eher bildet das Judentum ein Hintergrund, auf denen sich die Geschichte abspielt.

Ein beliebtes Thema, das in der Zeitperiode viel bearbeitet wurde, war die Geschichte der Juden. Die Autoren kehrten zu der reichen Geschichte zurück, meistens in die rudolphinischen Zeit. Der Golem dient als ein dankbarer und beliebter Stoff.

Aus den Romanen, die auf der Basis der Erinnerungen verfasst wurden, liest man eher über das deutsch-tschechische Problem. Die Nationalität spielte eine größere Rolle in der Gesellschaft als die Konfession (obwohl der Antisemitismus stieg).

## 5. Bibliographie

- Berger, Michael. Zu Gustav Meyrinks Roman *Der Golem*. In: Berger, M., Krolop, K., Papsonová, M. (Hg.): *Brücken*. Neue Folge 5. Bonn: DAAD, 1997, 80-85.
- Binder, Hartmut. *Gustav Meyrink. Ein Leben im Bann der Magie*. Prag: Vitalis, 2009.
- Bloch, Chajim: *Der Prager Golem. Von seinem Geburt bis zu seinem Tod*. Wien: Dr. Blochs Wochenschrift, 1919.
- Brod, Max. *Der Prager Kreis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.
- Brod, Max. *Jüdinnen*. München: Kurt Wolff, 1922.
- apková, Kateřina. *Je, N mci, fide? Národní identita fide v echách*. Paseka: Praha-Litomyšl, 2005.
- Escher, Georg. Golem Tours. Überlegungen zu medialen Topographien Prags im 19. und 20. Jahrhundert. In: Pichler Adelheid/Marinelli-König Gertraud (Hrs.): *Kultur ó Erbe - Stadt. Stadtentwicklung und UNESCO-Mandat in post- und spätsozialistischen Städten*. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, 2008.
- Haumann, Heiko. Das jüdische Prag (1850 ó 1914). In: *Die Juden als Minderheit in der Geschichte*. Hrsg. von Bernd Martin und E. Schulin. München 1981. 209-230.
- Iggers, Wilma. *Die Juden in Böhmen und Mähren*. München: C. H. Bech, 1986.
- Janouch, Gustav. *Gespräche mit Kafka. Aufzeichnungen und Erinnerungen*. Frankfurt, 1968.
- Lessing, Theodor. *Jüdischer Selbsthass*. Berlin: Jüdischer Verlag, 1930. Abgerufen unter: <http://ia600401.us.archive.org/12/items/DerJdischeSelbsthass/DerJdischeSelbsthass.pdf> (Zugriff am 14.2.2012).
- Lustiger, Arno (www): Kurzer Lehrgang über den Selbsthass (online). - In: *Frankfurter Allgemeine* vom 18.9.2008. Abgerufen unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/juedischer-antisemitismus-kurzer-lehrgang-ueber-den-selbsthass-1699782.html> (Zugriff am 17.3.2012).
- Mendelsohn, Ezra. *The Jews of East Central Europe between the World Wars*. Bloomington, 1983. In: apková, Kateřina. *Je, N mci, fide? Národní identita fide v echách*. Paseka: Praha-Litomyšl, 2005.

- Meyrink, Gustav. *Der Golem*. Praha: Argo, 2005.
- Munzar, Jiří. Nachwort in: Perutz, Leo. *Noc pod Kamenným mostem*. Praha: Vyšehrad, 1990.
- Pákný, Tomáš. *Historie židů v echách a na Moravě*. Praha: Sefer, 2001.
- Perutz, Leo. *Nachts unter der steinernen Brücke*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1991.
- Ravík, Slavomír. *Praha známá neznámá*. Praha, 2005.
- Schmitt, Axel (www). *Eine Psychografie arisch gesinnter jüdischer Intellektueller*. April 4, 2005 (online). Abgerufen unter: [http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=8034](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8034) (Zugriff am 17.3.2012).
- Slovník cizích slov*. Encyklopedický slovník, 1996.
- Stenburg, Judith von. *Gottes Böse Träume. Die Romane Ludwig Winders*. Paderborn: Igel-Verl, 1994.
- Urzidil, Johannes. *Die verlorene Geliebte: ein Prag-Roman*. München: Langen-Müller, 1996.
- Urzidil, Johannes. *Prager Triptychon*. Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1997.
- Wegener, Paul. *Der Golem. Wie er in die Welt kam*. Berlin: August Scherl, 1921.
- Wlashek, Rudolf. M. *Juden in Böhmen. Beiträge zur Geschichte des europäischen Judentums im 19. und 20. Jahrhundert*. München: R. Oldenbourg, 1997.
- Zimmermann, Hans Dieter (www). *Juden, Tschechen, Deutsche. Zu Max Brods frühen Romanen* (online). Abgerufen unter: <http://www.exil-archiv.de/grafik/biografien/brod/Zimmermann-Vortrag.pdf>. (Zugriff am 17.3.2012).